

Hochschule Luzern

Das Jubiläumsmagazin

JUNI 2017

BILDUNGSGESCHICHTE
Entstehung der
Zentralschweizer
Hochschullandschaft

PORTRÄTS
Einblicke in den
Studierenden- und
Dozierendenalltag

INTERVIEW
Ausblick mit Rektor
Markus Hodel

DIE HOCHSCHULE LUZERN FEIERT

20 Jahre





**Make a difference
by being different.**

Bring your talents to Deloitte, and you'll find a global network of support, leadership opportunities and diverse thinking. There's no limit to what you can achieve.

What impact will you make?
deloitte.com/ch/careers



Offen und selbstbewusst Neues entdecken

Die Hochschule Luzern feiert heuer ihr 20-jähriges Bestehen. Doch seien wir ehrlich: 20 Jahre sind für eine Hochschule kein hohes Alter. Als erste europäische Universität gilt diejenige von Bologna, gegründet 1088. In der Schweiz wurde 1460 als erste die Universität Basel gegründet. Da muten die 20 Jahre der Hochschule Luzern doch ziemlich bescheiden an!

Aber Obacht: Die Vorgängerinstitutionen der Hochschule Luzern sind wesentlich älter: Design & Kunst kann auf 140 Jahre zurückblicken und das Departement Soziale Arbeit auf 99 Jahre. Seit 1942 gibt es eine höhere Musikausbildung in Luzern, das Departement Technik & Architektur wurde 1958 geschaffen, und seit 46 Jahren wird eine höhere Wirtschaftsausbildung angeboten. Das «Baby» unter den Departementen der Hochschule Luzern, die Informatik, wurde im vergangenen Jahr geboren. Zusammen gerechnet vereint

die Hochschule Luzern unter ihrem Dach 420 Jahre Bildungskompetenz.

Unsere Fachhochschule hat der Zentralschweiz in ihrer bildungspolitischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung einen kräftigen Schub verliehen. Doch: Bestehen Einsatz und Leidenschaft der Gründungs- und Pionierzeit noch immer? Oder stehen die Signale auf «Halten» und «Konsolidieren»? Für mich ist klar: Mit 20 Jahren ist die Adoleszenz erreicht, und das Leben mit all seinen Möglichkeiten wird neu entdeckt. Ich wünsche mir daher eine Hochschule Luzern, die offen und selbstbewusst neue Felder entdeckt, nicht jeden Trend mitmacht, aber experimentierfreudig bleibt und immer Qualität für unsere Studierenden und Forschungspartner abliefern. Die vergangenen 20 Jahre waren gut – die besten liegen noch vor uns!

Markus Hodel, Rektor Hochschule Luzern

Inhalt



Titelillustration: Amadeus Waltenspühl schloss 2010 das Master-Studium in Design an der Hochschule Luzern ab. Er lebt und arbeitet als freischaffender Grafiker in Luzern.
www.grafik-lu.ch

15 ERFOLGREICHE ZUSAMMENARBEIT
Sechs Kantone – eine Fachhochschule

18 GEBALLTE KOMPETENZ
420 Jahre Erfahrung

20 ZENTRALSCHWEIZER BILDUNGSGESCHICHTE
Immer neue Schultypen für mehr Professionalisierung



24 WERDEGANG
Wohin des Wegs?

33 FAKTEN & ZAHLEN
Auf Erfolgskurs

34 ABWECHSLUNGSREICH UND ZIELGERICHTET
Ein Tag im Leben einer Studentin

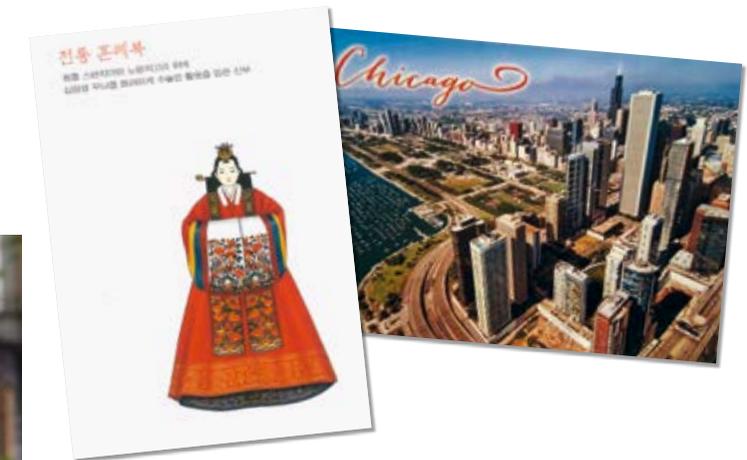
36 ANSPRUCHSVOLL UND STRUKTURIERT
Ein Tag im Leben eines Dozenten



38 INTERDISZIPLINARITÄT
Mit Forschung Grenzen überwinden



42 INTERNATIONALE PARTNERSCHAFTEN
Happy Birthday!



46 REKTOR MARKUS HODEL IM GESPRÄCH
Modell mit Zukunft

50 COMIC
20 Jahre an der Hochschule Luzern

06 JUBILARE DER HOCHSCHULE LUZERN
Von Anfang an dabei

10 1997 BIS HEUTE
Die Meilensteine

12 BEWEGTE ZEITEN
Vom Flickenteppich zur Hochschule Luzern



Lucerne University of Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE LUZERN

FH Zentralschweiz

Impressum Herausgeberin: Hochschule Luzern, Werftstrasse 4, Postfach 2969, 6002 Luzern **Redaktion Hochschule Luzern:** Sigrid Cariola (Chefredaktorin), Simone Busch, Yvonne Anliker, Valeria Heintges, Senta van de Weetering, Mirjam Aregger, Eva Schümperli-Keller, Martin Zimmermann **E-Mail:** redaktion-magazin@hslu.ch **Konzept / Realisierung / Lithos:** Partner & Partner, Winterthur; open up, Zürich **Inserate:** print-ad kretz gmbh, T: 044 924 20 70, stefanie.kretz@kretzgmbh.ch **Abo-Bestellung oder -Änderung:** abo-magazin@hslu.ch **Druck:** Druckerei Odermatt, Dallenwil **Gesamtauflage:** 40'000 Exemplare **Erscheinungsweise:** 3x jährlich
Dieses Magazin ist auf FSC-zertifiziertem Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft gedruckt.



www.facebook.com/hslu.ch



twitter.com/hslu

www.hslu.ch/magazin

20 Jahre
HOCHSCHULE
LUZERN

AUFLÖSUNG

Jubiläumswettbewerb
aus Magazin 1/2017

Lösungen:
Seiten 9, 31 und 45

Von Anfang an dabei

Was hat sich in den letzten 20 Jahren an der Hochschule Luzern verändert?
Was waren die grössten Highlights und Herausforderungen?
Das verraten zehn Mitarbeitende, die 2017 ihr 20-jähriges «Firmenjubiläum» begehen.



Pius Portmann
Dozent für Werkstoffe,
Departement Technik & Architektur

Ein besonderes Highlight? Über die ganze Zeit gesehen ist es der positive Spirit in der Abteilung Maschinentechnik. Aus fachlicher Sicht war es dieser Fall: Als ich einen Schaden an einem Treppengeländer an der Hochschule untersuchen sollte, stiess ich auf das physikalische Phänomen der Wasserstoffversprödung. Das kannte ich bis dahin nur aus der Theorie – so kam ich zufällig zu einem tollen Fallbeispiel für den Unterricht. Für die zuständige Metallbau-firma war es allerdings ein kostspieliges Lehrstück – zum Glück aber ohne Unfallfolgen.

Ein neues Studienfach? Das braucht es aus meiner Sicht nicht. Junge Leute benötigen eine gute Basis, auf der sie in einer sich rasch wandelnden Gesellschaft aufbauen können. Die grundlegenden Kompetenzen müssen natürlich an neue Technologien und aktuelle Beispiele angepasst werden. Trends nachzujagen erachte ich aber als kritisch, denn diese kommen und gehen.

Die Grundlagen hingegen bleiben bestehen, auch wenn sie teils weniger spektakulär sind als aktuelle Schlagworte.



Ronald Germann
Dozent für Strategisches
Management und Marketing,
Departement Wirtschaft

Ein neues Studienfach? Ich glaube, weniger wäre oft mehr. Wichtiger erscheint mir, dass junge Menschen selbstständig und kritisch denken lernen und nicht einfach alles glauben, nur weil es ein selbsternannter Experte, Prophet oder Populist erzählt oder twittert. Denn die Fähigkeit, Informationen auf deren Wahrheitsgehalt und Relevanz zu prüfen, war wohl kaum je so matchentscheidend wie heute. Auch wir Lehrenden selbst könnten den Studierenden manchmal noch etwas mutigere Vorbilder sein.

Die grösste Veränderung? Die Hochschule ist deutlich akademischer und internationaler geworden. Insbesondere im Bereich der Forschung wurde massiv ausgebaut und investiert. Der Unterschied zwischen Fachhochschulen und Universi-

täten hat sich damit verringert, was deren Positionierung verwässert hat. Mit der zunehmenden Grösse sind wir auch schwerfälliger, administrierter und langsamer geworden. Agilität, Unkompliziertheit und ausgeprägte Praxisnähe sind dabei leider etwas auf der Strecke geblieben.



Rita Dörig
Administrative Studienbetreuerin
Weiterbildung,
Departement Informatik

Die grösste Veränderung? Das war natürlich die Gründung des Departementes Informatik und somit der Umzug nach Rotkreuz im letzten Jahr. Von lieb gewordenen Arbeitskollegen, der gewohnten Umgebung aber auch Routine musste ich Abschied nehmen. Nach anfänglichen Ungewissheiten und einer Eingewöhnungszeit ist jetzt auch das neue Arbeitsumfeld sehr spannend, herausfordernd und abwechslungsreich.

Ein neues Studienfach? Sinnvoll wäre ein Kurs zum Thema «Malware – wie wehre ich mich gegen digitale Angriffe,

wo und wie werde ich überall überwacht, was kann ich dagegen tun?»

Wünsche für die Zukunft? Ich wünsche der Hochschule Luzern weniger umfangreiche Sparübungen.



Menno Brouwer
Dozent für Volkswirtschaftslehre
und Wirtschaftsethik,
Departement Wirtschaft

Ein besonderes Highlight? Als Highlight empfinde ich die im Unterricht schon fast magisch anmutenden Momente, in denen man spürt, dass einige Studierende den Stoff nicht nur bloss aufnehmen, sondern begreifen und verinnerlichen. Es wird dann ruhig im Raum, die Aufmerksamkeit steigt, die Augen staunen. Es entsteht Wahrheit. Dies ist vor allem im Ethikunterricht möglich, wenn aus der allgemeinen Theorie plötzlich individuelle Lebensweisheit entsteht.

Ein neues Studienfach? Das Fach «Wirtschaftsphilosophie», in dem Klassiker von Adam Smith oder Karl Marx als auch aktuelle Fragen zu Themen wie Gemeinwohl, Bruttoinlandsprodukt oder Happiness-Faktor behandelt werden. Dort könnten sich Studierende enorm viel für ihre Arbeit als zukünftige Meinungs- und Entscheidungsträger herausholen.

Wünsche für die Zukunft? Ich wünsche mir, weiterhin das Schwergewicht auf das Lehren legen zu können. Wie in vielen anderen Berufen nimmt auch an unserer Hochschule der Aufwand für Tätigkeiten, die nicht das «Kerngeschäft» betreffen und eher formeller Art sind, stark zu.



Xinglai Yang
Dozent für Vorkurs und Bachelor,
Mitglied International Office,
Departement Design & Kunst

Ein besonderes Highlight? Ich habe die schöne Aufgabe, unseren Studierenden die Kunst und Kultur meines Heimatlandes China näherzubringen. 2008 konnte ich den internationalen Austausch mitaufbauen und organisiere seitdem Ausstellungs- und Vorlesungsprogramme mit Kunsthochschulen in China und unserer Institution.

Ein neues Studienfach? Ich würde ein Modul «Chinesische Kunst: Kalligrafie und Malerei» als Pflichtstoff im Bachelor- und Master-Studium integrieren. Denn ich denke, dass die Auseinandersetzung zwischen östlicher und westlicher Kunst wichtige Impulse für Kreative geben kann.



Ivona Suma
Korrepitorin,
Departement Musik

Die grösste Veränderung? Ich habe noch als Studentin am damaligen Kon-

servatorium Luzern angefangen am Piano zu korrepetieren. Aus dem Konservatorium wurde dann eine Musikhochschule. Unsere Arbeit wurde klarer geregelt und definiert. Das war eine sehr wichtige und positive Veränderung nach den manchmal etwas improvisierten «Konsi»-Zeiten.

Wünsche für die Zukunft? Das Departement Musik bekommt bald ein eigenes Gebäude. Ich wünsche allen Kolleginnen und Kollegen sowie den Studierenden, dass sie viel Freude an dem neuen Arbeitsort haben und dass ihre Arbeitsbedingungen angenehm und inspirierend sein werden.

Ein neues Studienfach? Ich erlebe oft Studierende, die sich über «zu wenig Zeit zum Üben» beklagen. Ich glaube aber, dass es oft eher an der Selbstorganisation liegt. Darum fände ich ein Modul «Zeitmanagement im Studium» sinnvoll.



Martin Hobi
Dozent für Kirchenmusik,
Departement Musik

Ein besonderes Highlight? Die Einführung der «MittWortsMusik» in der Jesuitenkirche. Ich habe diesen Anlass jahrelang organisiert, das war mit enormem Aufwand, aber auch viel Freude verbunden. Unser Ziel war, Geistliches und Weltliches auch inhaltlich schlüssig zu verknüpfen, etwa ein mittelalterliches Adventslied mit einem Song von Bob Dylan. Das war tatsächlich «Hohe Schule» – Hochschule eben. Der Erfolg war uns weiterer Ansporn.

Wünsche für die Zukunft? Die Kirche ist die bedeutendste Arbeitgeberin, >

Wir gratulieren der Hochschule Luzern zu ihrem 20-Jahr-Jubiläum!



Luzerner Zeitung Zuger Zeitung Nidwaldner Zeitung Obwaldner Zeitung Urner Zeitung Zentralschweiz am Sonntag luzernerzeitung.ch

Sie haben Ambitionen, wir die Herausforderung.

www.hhm.ch/stellen



HEFTI, HESS, MARTIGNONI.

Gratis im App Store und bei Google Play.

► die Musiker nicht nur als Pädagoginnen und Pädagogen anstellt, sondern in ihrer eigentlichen Tätigkeit als Musizierende, zum Beispiel an der Orgel. Gefragt sind hierfür Musikerinnen und Musiker, die professionell in einer grossen Stilvielfalt auf den verschiedenen Altersstufen agieren können. Daher wünsche ich der Hochschule, dass sie weiterhin junge Menschen ausbilden kann, die diesen hohen Ansprüchen gerecht werden.



Bernard Wandeler
Dozent und Projektleiter,
Departement Soziale Arbeit

Die grösste Veränderung? Die konkrete Umsetzung des vierfachen Leistungsauftrags war einerseits hoch spannend, aber auch sehr anspruchsvoll. Neben den Lehrveranstaltungen zu forschen, die Finanzierung sicherzustellen, an passende Weiterbildungsangebote zu denken und gleichzeitig im In- und Ausland aktiv zu sein, war schon öfters sehr viel!

Ein besonderes Highlight? Die Zusammenarbeit mit unseren Partnerschulen in Europa und der Blick über den Gartenzaun waren immer sehr stimulierend. Studienreisen in die Westschweiz, nach Holland oder Albanien bleiben mir in bester Erinnerung. Selten waren unsere Studierenden so engagiert in den Diskussionen und so gut vorbereitet wie auf diesen Reisen.

Ein neues Studienfach? Wir müssten unseren Studierenden mehr Freiraum zum Denken und zum Entdecken bereitstellen. Unsere Rahmenbedingungen sind manchmal zu rigid, vieles wird vorgekauft.

Illustrationen: Kornel Stadler

20 JAHRE



Ernst Lüthi
Dozent für Produktentwicklung,
Departement Technik & Architektur

Ein besonderes Highlight? Meine grosse Freude während all der Jahre besteht darin, dass ich vielen motivierten Studierenden Erfahrungen und Wissen vermitteln konnte. Das, was für unsere Nachkommen wichtig ist, sind nicht die Maschinen und Häuser, die wir bauen, sondern das, was wir jungen Menschen auf ihren Lebensweg mitgeben.

Die grösste Veränderung? Durch das enorme Wachstum und deutlich mehr Studierende sowie Mitarbeitende hat sich sehr viel verändert – so herrscht auf dem Campus in Horw zunehmend Platznot.

Wünsche für die Zukunft? In Zusammenhang mit den vielen Veränderungen wünsche ich mir generell ein stärkeres Kostenbewusstsein an der Hochschule.



Kurt Gschwind
Dozent und Projektleiter,
Departement Soziale Arbeit

Die grösste Veränderung? Der stetige Wandel! Ich habe sicher zehnmals das Büro gewechselt. Damit verbunden waren jeweils andere und neue Aufgaben bzw. Rollen.

Ein besonderes Highlight? Ich finde es grossartig, dass ich die Gelegenheit hatte, den Aufbau der Schweizer Fachhochschulen nicht nur mitzuerleben, sondern diesen auch mitzugestalten. Ob als Leiter für Weiterbildungen oder als Projektverantwortlicher in Forschung und Lehre.

Wünsche für die Zukunft? Ich wünsche der Hochschule Luzern, dass sie den Kontakt zu Organisationen und Unternehmen auch in den nächsten Jahren weiter ausbaut und weiterhin eine starke Partnerin für die Praxis bleibt.

Interviews: Simone Busch

Jubiläumswettbewerb aus Magazin 1/2017

FRAGE 1:

Wie viele Mitarbeitende feiern 2017 ihr 20-Jahr-Jubiläum an der Hochschule Luzern?

Lösung:
10 Mitarbeitende

Unter den 15 grössten Arbeitgebern

Die Hochschule Luzern beschäftigte per Ende 2016 1'645 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie ist damit eine der 15 grössten Arbeitgeberinnen der Zentralschweiz. Dozierende bilden mit 753 Personen die grösste Gruppe. Der Anteil an Mitarbeitenden in den Bereichen Administration, Informatik sowie Gebäudebetrieb und -unterhalt beträgt rund ein Viertel.

1997 bis 2017: Die Meilensteine

Das **Eidgenössische Fachhochschulgesetz (FHSG)** tritt in Kraft.

1996



Gründung der Fachhochschule Zentralschweiz FHZ. Die **Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden und Zug** schliessen eine Vereinbarung.

1997

Heinrich Meyer wird erster Direktor der FHZ.

1998

Der Bereich **Soziale Arbeit** zieht an seinen heutigen Standort, die Werftstrasse 1 in Luzern.

2000

Design & Kunst lanciert das erste **englischsprachige Studienangebot** an der FHZ: Design Management, International.

2001

Die Zentralschweizer Kantone bauen ihre Vereinbarung aus und schliessen ein **Konkordat** ab.

2001

1'847 Studierende sind an der FHZ eingeschrieben.

2003

Der Bundesrat erteilt den Schweizer FHs die **unbefristete Betriebsbewilligung**.

2003

Die Schweizer Hochschulen führen das europäische **Bologna-System** ein. Die Diplomstudiengänge werden abgelöst und die FHZ bietet **14 Bachelor-Studiengänge** an.

2005

Die drei Hochschulen in Luzern (FHZ, Uni, PH) bieten ein **interdisziplinäres Studienangebot** an: die «Isa-Module».

Die FHZ präsentiert erstmals einen **Forschungsbericht**.

2006

Als eine der ersten FHs unterstützt die FHZ Studierende und Ehemalige bei der **Karriereplanung**. Sie baut ein **Careers Service Center** auf.

2006

Die fünf Teilschulen, Technik & Architektur, Wirtschaft, Soziale Arbeit, Design & Kunst und Musik werden als Departemente unter der **«Hochschule Luzern – Fachhochschule der Zentralschweiz»** organisatorisch zusammengeführt.

2007

Das Departement **Technik & Architektur** feiert **50-Jahr-Jubiläum**.

2008

Das Departement **Musik** führt erstmals das Festival **«Szenenwechsel»** durch.

2009

Etappe zwei des Bologna-Systems: Die Hochschule Luzern bietet **zehn Master-Studiengänge** an.

2009

Das **iHomeLab**, das Forschungszentrum für Gebäudeintelligenz, wird auf dem Campus Horw eröffnet.

2011

Das Departement **Wirtschaft** wird **40 Jahre**.

2012

Markus Hodel wird neuer Rektor.

2012

Die Hochschule Luzern hat über **10'000 Studierende** in der Aus- und Weiterbildung.

2013

Das Team der Hochschule Luzern erreicht am **Solar-Decathlon**, einem internationalen studentischen Architektur-Wettbewerb, mit **seinem Solarhaus Platz 5**.

2014

Das sechste Departement **Informatik** startet auf dem **Campus Zug-Rotkreuz**.

2015

Das Programm **«smart-up»** startet: Es unterstützt junge Menschen, bereits im Studium **eigene Geschäftsideen** zu verfolgen.

2016

Das Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich (HFKG) tritt in Kraft. **Unis, FHs und PHs haben eine gemeinsame Rektorenkonferenz: «swissuniversities».**

2017

Die drei Hochschulen in Luzern kooperieren im Bereich des **Doktorats**.

Das Departement **Design & Kunst** feiert seine **140-jährige Geschichte**.

Die Hochschule Luzern feiert **20-Jahr-Jubiläum**. Sie gehört mit den FHs in Bern und im Tessin zu den ältesten FHs der Schweiz.

Die Hochschule Luzern erreicht als erste Hochschule in der Schweiz und in Deutschland die **höchste Stufe des Modells der European Foundation for Quality Management EFQM**.

Das Departement **Design & Kunst** eröffnet seinen neuen Standort **«Viscosi-stadt»** in Emmenbrücke (LU).

In **Kriens (LU)** erfolgt der Spatenstich für den Neubau des Departements **Musik**.

Die neue Zentralschweizer Fachhochschul-Vereinbarung tritt in Kraft. Die Departemente und das Rektorat der Hochschule Luzern erhalten eine einheitliche Rechtsgrundlage: **die gemeinsame Träger-schaft der sechs Konkordatskantone**.

Die Hochschule Luzern stärkt die **interdisziplinäre Zusammenarbeit mit departementsübergreifenden Schwerpunkten** in der Forschung und Lehre.



Strukturbereinigung: Die Zentralschweiz erhält in den 1990er Jahren in Luzern ihr Hochschulzentrum.

Vom Flickenteppich zur Hochschule Luzern

Brigitte Mürner-Gilli, ehemalige Luzerner Regierungsrätin, erlebte die Gründung der heutigen Hochschule Luzern hautnah mit. In ihrem Gastbeitrag beschreibt sie, wie die sechs Bildungs- und Finanzdirektoren der Zentralschweiz diesen Prozess gestalteten: mit Fingerspitzengefühl und einem langen Atem.

Das Bildungsangebot unserer Region entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem regelrechten Flickenteppich. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges hatte sich die Wirtschaft schnell erholt, Industrie und Handel blühten. Parallel dazu veränderten sich auch die gesellschaftlichen Verhältnisse: Bildung wurde zu einem entscheidenden Faktor für den sozialen Aufstieg, und die Berufsbildung der Frauen gewann an Bedeutung.

Zu den traditionellen Bildungseinrichtungen – Volksschulen, Berufsschulen, Gymnasien, Lehrerseminaren und Universitäten – gesellten sich Diplommittelschulen und Fachschulen aller Art.

Starker und willkommener Motor: ein Bundesbeschluss Um dem unkoordinierten Wachstum Einhalt zu gebieten, aber auch um im internationalen Wettbewerb mithalten zu können, ent-

schied sich der Bund in den 1990er Jahren, sieben regionale Fachhochschulzentren zu errichten. Der Zugang zu den Fachhochschulen sollte über die Berufsmatura erfolgen – damit wurde das für unser Land typische duale Bildungssystem gestärkt.

Den Kantonen oblag es, den Auftrag des Bundes umzusetzen und die nötigen Strukturbereinigungen vorzunehmen. Sie waren nun in der Pflicht, verschiedene Fachschulen mit ähnlichen Fächern zu-

sammenzuführen, privat und öffentlich getragene Schulen unter ein gemeinsames Dach zu bringen. Eine anspruchsvolle Aufgabe, die der Bund den Kantonen verusste, indem er grosszügig finanzielle Mittel zur Verfügung stellte – so fiel es leichter, Einzelinteressen und Lokalpatriotismus über Bord zu werfen.

Günstige Ausgangslage in der Zentralschweiz Die Strukturbereinigung verlief in der Zentralschweiz im Gegensatz zu anderen Regionen reibungslos, gab es doch keine inhaltlichen Doppelspurigkeiten, und die Höheren Fachschulen waren bereits am Hauptort der Zentralschweiz, in Luzern, konzentriert. In Verteilungskämpfen involviert wurden die Zentralschweizer Kantone nur gerade bei einem Schwerpunkt: Textildesign. Diesen beanspruchte auch die FH Zürich für sich. Der Kampf wurde so intensiv geführt, dass der Bund schliesslich entscheiden musste. Er entschied zugunsten unserer Region.

Knacknüsse: Fusionen und Finanzierung Während die Fachschulen im Bereich Wirtschaft (Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule HWV), Technik (Zentralschweizerisches Technikum Luzern ZTL und Abendtechnikum ATIS) und Gestaltung (Schule für Gestaltung SfG) in den Kompetenzbereich des Bundes fielen, war die Strukturbereinigung bei den höheren Fachschulen in kantonaler Zuständigkeit schwieriger – zumal sie sich allesamt in privater Trägerschaft befanden.

Herausforderungen brachte insbesondere der Bereich Musik, für den es in der Stadt Luzern drei voneinander unabhängige Schulen mit je eigener Identität gab: Konservatorium, Akademie für Schul- und Kirchenmusik und Jazzschule. Bevor sie in die Fachhochschule integriert werden konnten, musste eine Fusion aller drei Institutionen vorgenommen werden, was langwierige Verhandlungen erforderte.

Die Höhere Fachschule für Soziale Arbeit befand sich glücklicherweise bereits

in einer einzigen Trägerschaft und liess sich relativ einfach in die Fachhochschule der Zentralschweiz (FHZ) eingliedern.

Der härteste Kampf war der Kampf um den Finanzierungsschlüssel.

Die Innerschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz (heute Bildungsdirektorenkonferenz BKZ) hatte sich bereits 1994 auf die Fahnen geschrieben, «ihre» Fachhochschule gemeinsam zu konzipieren, zu planen, zu realisieren und finanziell zu tragen. In der Zwischenzeit war man einen weiten Weg gegangen, doch über die Finanzierungsvereinbarung kam es zwischen den Zentralschweizer Kantonen zu einem harten Kampf. Der Bund versprach zwar recht ansehnliche Subventionen, und auch eine Schweizerische Fachhochschulvereinbarung stellte akzeptable Beiträge für ausserregionale Studierende in Aussicht, aber der gemeinschaftlich zu tragende Rest war immer noch gross.

Als Vertreterin des Trägerkantons Luzern war es meine Aufgabe, zusammen mit den fünf anderen Bildungs- und Finanzdirektoren einen Finanzierungsschlüssel für die FHZ auszuhandeln. Eine Aufgabe, die zwei volle Jahre beanspruchte. Während meiner zwölf Jahren als Regierungsrätin hatte ich keinen härteren Kampf auszufragen. Aber schlussendlich kam ein für alle tragbarer Kompromiss zustande und die Kantone schlossen sich zu einem Konkordat zusammen.

Ende gut – alles gut! Als eine der ersten schweizerischen Fachhochschulen konnte die FHZ bereits im Jahr 1997 durch ein recht pragmatisches Vorgehen ihren Betrieb starten, obwohl die Bundesrätliche Verfügung zur Schaffung der sieben regionalen FHs erst am 2. März 1998 erfolgte.

In meiner Erinnerung war der Prozess der Gründung nicht leicht, aber er ist gut gelungen. Es gab keinen idealeren

Zeitpunkt – die finanziellen Mittel und der politische Wille waren vorhanden, einen grossen Wurf zu machen.

Unsere Region ist durch die Zentralschweizer Fachhochschule, die heutige Hochschule Luzern, und danach auch durch die Universität zu einem bedeutenden und angesehenen Bildungsplatz unseres Landes geworden, der grosse Strahlkraft auf die Wirtschaft, die Kultur und die Gesellschaft ausübt. Durch ihre Nähe zu Unternehmen und Institutionen aus allen Branchen und Bereichen ist die Hochschule Luzern fest in der Region verankert. Sie hat ein hohes Niveau in Lehre und Forschung und erscheint doch nicht abgehoben. Sie wird von der Bevölkerung und ihren politischen Vertretern getragen, die vom Nutzen «ihrer» Fachhochschule überzeugt sind.

Erfolgsgeschichte weiterschreiben Die Gründung war damals ein grosser gemeinsamer Effort der sechs Kantone. Auch heute noch, nach 20 Jahren, spielt die Fachhochschule für den Zusammenhalt über die Kantonsgrenzen eine wichtige Rolle.

Was mich an der Entwicklung der Hochschule Luzern besonders freut, ist das Festhalten an einem Profil, das durch intensiven Praxisbezug und grosse Innovationskraft geprägt ist. Ich hoffe sehr, dass es ihr gelingt, dieses Profil zu behalten und gleichzeitig für die Erfordernisse der Zeit offen zu bleiben. Ich wünsche der Hochschule Luzern die nötige Unterstützung dafür, dass sie sich weiter entwickeln und ihre Erfolgsgeschichte fortschreiben kann.



Brigitte Mürner-Gilli war von 1987 bis 1999 Bildungs- und Kulturdirektorin des Kantons Luzern.

Hochschule Luzern

Bildet, forscht, begeistert – seit 20 Jahren

WIR SAGEN DANKE!

Für das Vertrauen, die Unterstützung, die gute Zusammenarbeit danken wir unseren sechs Trägerkantonen, den vielen Unternehmen, Institutionen und weiteren Partnern, mit denen wir in Lehre und Forschung erfolgreich zusammen arbeiten.

Sechs Kantone – eine Fachhochschule

Die Hochschule Luzern wird von den Kantonen Luzern, Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden und Zug getragen. Sie leisteten 2016 einen Trägerbeitrag von rund 36 Mio. Franken. Über 2'700 Bachelor- und Master-Studierende und rund 1'700 Weiterbildungsstudierende kommen aus der Zentralschweiz. Mit vielen Unternehmen und Institutionen der Region arbeitet die Hochschule Luzern in Lehr- und Forschungsprojekten zusammen.



Luzern

1'691 Bachelor- und Master-Studierende

Projektbeispiele:

Energiesparend auf dem Wasser Für die Schifffahrtsgesellschaft des Vierwaldstättersees (SGV) baute die Shiptec AG ein neues Schiff. Mit Ingenieuren der Hochschule Luzern wurde dafür ein innovatives Energiekonzept erarbeitet.

Software zur Spurensicherung Mit der forensity ag entwickelte die Hochschule Luzern eine intelligente Software, die den Abgleich von Schuhspuren ermöglicht.

Entwicklung von Quartieren Mit sechs Gemeinden im Kanton Luzern wurde ein Modell zur erfolgreichen Siedlungsplanung erstellt.

Kultur-Kooperationen Regelmässig gibt es gemeinsame Projekte mit Kulturinstitutionen, wie beispielsweise dem Theater Luzern, dem Luzerner Sinfonieorchester, dem Lucerne Festival, dem Kunstmuseum oder dem Historischen Museum.



Uri

104 Bachelor- und Master-Studierende

Projektbeispiele:

Kinderbetreuung Unter anderem machte die Hochschule Luzern mit der Gesundheits-, Sozial- und Umweltdirektion Uri eine Bestandsaufnahme zur familien- und schulergänzenden Kinderbetreuung.

Musikforschung Mit der Gesellschaft für die Volksmusik in der Schweiz und dem Haus der Volksmusik untersuchte die Hochschule Luzern die Entwicklung dieses Genres.

Kunst im öffentlichen Raum Jedes Jahr präsentieren die Absolventinnen und Absolventen des Master of Arts in Fine Arts ihre Abschlussarbeiten in einem anderen Ort, 2017 in Altdorf.

Region im Wandel Bis etwa 2020 begleitet die Hochschule Luzern das touristische Grossprojekt «Andermatt» mit einer Studie über soziokulturelle und ökonomische Auswirkungen.



«Junge Berufsleute, die sich zusätzlich qualifizieren möchten, finden an der Hochschule Luzern ideale Bedingungen für eine erfolgreiche Aus- und Weiterbildung in Theorie und Praxis. Davon profitiert auch die Luzerner Wirtschaft, die stark von KMU-Betrieben geprägt ist.»

Regierungsrat Reto Wyss
Bildungs- und Kulturdirektor Kanton Luzern



«Bildung ist unsere wichtigste Ressource, und Hochschulen sind ein bedeutender Standortfaktor. Deshalb ist es für Uri wichtig, in nächster Nähe eine Institution wie die Hochschule Luzern zu haben. Lehre und Forschung beflügeln unsere Wirtschaft und Kultur gleichermaßen.»

Landammann Beat Jörg
Bildungs- und Kulturdirektor Kanton Uri



Schwyz

255 Bachelor- und Master-Studierende

Projektbeispiele:

Gastfreundschaft Mit dem «Gästival» feierte die Zentralschweiz 2015 ihre 200-jährige Tourismusgeschichte. Die Hochschule Luzern bearbeitete das Thema «Gastfreundschaft» in mehreren Forschungsprojekten.

Spitex-Studie Die Hochschule Luzern analysierte die Versorgungssituation im Kanton Schwyz und schätzte künftige Bedürfnisse an Spitex-Leistungen und die entsprechenden Kosten ab.



Obwalden

138 Bachelor- und Master-Studierende

Projektbeispiele:

Innovationslabor Auf dem Campus des Departements Technik & Architektur in Horw wird ein Lab mit dem Obwaldner Unternehmen Unternehmoxon motor aufgebaut.

Musikschulen Zur Koordination und zur Sicherstellung der Qualität des Musikschulangebots wurde mit Unterstüt-

zung der Hochschule Luzern eine Fachstelle in Obwalden eingerichtet.

Alterspflege Für CURA-VIVA Obwalden berechnete die Hochschule Luzern die volkswirtschaftliche Bedeutung der Alters- und Pflegeheime für den Kanton.



Nidwalden

184 Bachelor- und Master-Studierende

Projektbeispiele:

Marketingberatung Ein Hotel in Beckenried liess sich im Bereich Online-Marketing erfolgreich von der Hochschule Luzern beraten.

Seilbahn-Kommunikation Ingenieure der Hochschule Luzern haben zusammen mit der Frey AG Stans die Kommunikation der Seilbahn Em-

metten-Niederbauen technologisch erneuert.

ÖV zum Gotthard Ein Konzept der Hochschule Luzern legte die Basis für den neuen «Gotthard Riviera Express» zwischen Stans und Flüelen.



Zug

365 Bachelor- und Master-Studierende

Projektbeispiele:

Energiebilanz Die Hochschule Luzern begleitete wissenschaftlich die Optimierung der Energiebilanz des neuen Areals «Suurstoffi» in Rotkreuz.

Gestrickte Skijacke Textilforscherinnen der Hochschule Luzern haben mit der Firma KJUS aus Hünenberg einen neuartigen Formstrick in 3D entwickelt, der für die Herstellung von Skijacken genutzt wird.

Orgel-Geschichte Im Orgeldokumentationszentrum der Hochschule Luzern werden für verschiedene Kantone die Orgelinventare erforscht und aktualisiert, zuletzt für den Kanton Zug.

Risikomanagement Eine Studie der Hochschule Luzern und SwissERM untersuchte das Risikomanagement hiesiger Firmen.



«Mit den interessanten Studienangeboten bietet die Hochschule Luzern ausgezeichnete Voraussetzungen für Studierende aus dem Kanton Schwyz. Die erfolgreiche und starke Hochschule trägt wesentlich zur Attraktivität und Qualität des Bildungsraums Zentralschweiz bei.»

Regierungsrat Michael Stähli
Bildungsdirektor Kanton Schwyz



«Die Hochschule Luzern ist als nahe gelegene Aus- und Weiterbildungsinstitution sowie als regionaler Innovationsmotor von herausragender Bedeutung. Ihre kulturellen Impulse sind prägend für die Identität von Obwalden und der Zentralschweiz.»

Landammann Franz Enderli
Bildungs- und Kulturdirektor Kanton Obwalden



«Das in Hergiswil angesiedelte Kompetenzzentrum für biomedizinische Weltraumforschung und Technik steht mir – örtlich und thematisch – besonders nahe. Diese Forschungsstätte ist ein höchst interessanter Ableger unserer gemeinsam getragenen Bildungsinstitution.»

Regierungsrat Res Schmid
Bildungsdirektor Kanton Nidwalden



«Dank gut ausgebildeter Fachkräfte bleiben wertschöpfungsstarke Arbeitsplätze in der Region. Kein brain drain, sondern brain gain! Die Hochschule Luzern stärkt die Innovationskraft unseres Wirtschaftsraums. Sie bringt Spitzenkräfte hervor und zieht ebenso welche an.»

Regierungsrat Matthias Michel
Volkswirtschaftsdirektor Kanton Zug

Leitung & Organisation der Hochschule Luzern

Als oberstes Steuerungs- und Kontrollorgan der Hochschule Luzern vertritt der **Konkordatsrat** die Interessen der Trägerschaftskantone gegenüber den Organen der Fachhochschule. Er besteht aus je einem Mitglied der Regierungen der sechs Zentralschweizer Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden und Zug.

Als strategisches Führungsgremium wirkt der **Fachhochschulrat**. Er ist verantwortlich für die Erfüllung des Leistungsauftrags der Hochschule

Luzern, überwacht die Qualität, legt die Organisation fest und wählt die Hochschulleitung. Er setzt sich aus acht Vertreterinnen und Vertretern aus Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur zusammen: Anton Lauber (Präsident), Sylvia Egli von Matt (Vizepräsidentin), Petra Gössi, Hedy Graber, Susanne Truttmann, Emmanuel Hofer, Stephan Keller und André Muff.

Die **Hochschulleitung** ist das operative Führungsorgan der Hochschule Luzern.

An ihrer Spitze steht Rektor Markus Hodel. Mitglieder des Gremiums sind die Direktorinnen und Direktoren der sechs Departemente – Viktor Sigrist (Technik & Architektur), Christine Böckelmann (Wirtschaft), René Hüsler (Informatik), Dorothee Guggisberg (Soziale Arbeit), Gabriela Christen (Design & Kunst), Michael Kaufmann (Musik) – sowie Verwaltungsdirektor Andreas Kallmann und Marc Reinhardt, Leiter Marketing & Kommunikation.



Fotos: zYg

«Die praxisorientierte Hochschule Luzern mit ihren rund 1'600 Mitarbeitenden bildet über 10'000 Studierende zu kompetenten Fach- und Führungspersönlichkeiten aus und weiter. Die Stärken der Hochschule Luzern sind anerkannt. Gleichzeitig ist sie herausgefordert, denn der Wettbewerb unter den Fachhochschulen hat zugenommen. Um ihre gute Position behaupten zu können, ist die Hochschule Luzern auf einen starken Rückhalt seitens ihrer Trägerschaft angewiesen – auf die ideelle Unterstützung ebenso wie auf weiterhin verlässliche finanzielle Rahmenbedingungen.»

Anton Lauber
Präsident Fachhochschulrat Hochschule Luzern

420



20 Jahre Hochschule Luzern – 420 Jahre Erfahrung



2017
Die Hochschule Luzern wird 20.

Die Hochschule Luzern wurde 1997 als Fachhochschule der Zentralschweiz gegründet. Die Wurzeln ihrer Departemente bzw. Vorgängerinstitutionen reichen aber grösstenteils viel weiter zurück: Gemeinsam verfügen sie über **420 Jahre Erfahrung**, auf die Wirtschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft bauen können.

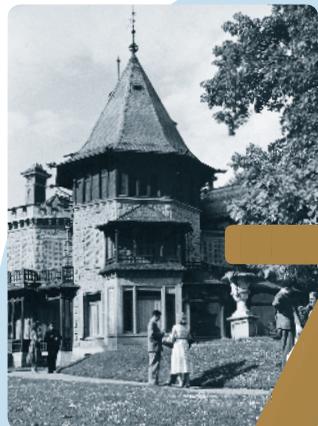
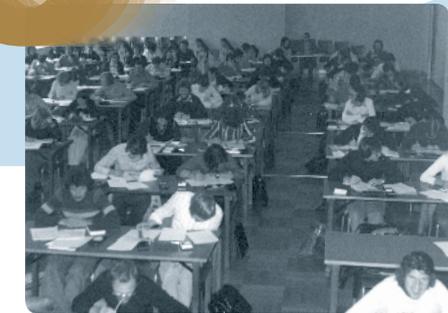


1 Jahr
Informatik
2016 Departement Informatik

46 Jahre
Wirtschaft
1971 Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule



59 Jahre
Technik & Architektur
1958 Zentralschweizer Technikum



75 Jahre
Musik
1942 Konservatorium Luzern und Akademie für Schul- und Kirchenmusik Luzern



Den Film zu «20 Jahre Hochschule Luzern» sehen Sie unter: www.hslu.ch/20jahre



99 Jahre
Soziale Arbeit
1918 Sozial-caritative Frauenschule Luzern

140 Jahre
Design & Kunst
1877 Kunstgewerbeschule Luzern

Infografik: Robert Bossart, Flavia Mosele, Dozierende der Hochschule Luzern; Gisela Buob, Reflector Visuelle Gestaltung; Quellen: Hochschule Luzern, Staatsarchiv Luzern, zVg



Die Dynamik der Schweizer Industrie führt zur Gründung der Kunstgewerbeschule (Foto von 1942).

Immer neue Schultypen für mehr Professionalisierung

In 140 Jahren sind in der Zentralschweiz höhere berufsbildende Schulen entstanden, die 1997 zur Hochschule Luzern zusammengefasst wurden.

Ihre Geschichte ist ein Zusammenspiel welthistorischer Entwicklungen, europaweiter Wellen von Schulgründungen und regionaler Gegebenheiten.

Ein Gespräch mit dem Bildungshistoriker Markus Furrer.

Warum entstehen gerade in Luzern die Departemente Technik & Architektur, Wirtschaft, Informatik, Soziale Arbeit, Design & Kunst und Musik?

Vor 20 Jahren wurden unterschiedliche Schultypen zur Fachhochschule Zentralschweiz zusammengefasst. Als die Schulen aufgebaut wurden, wirkten Wellen von Schulgründungen in Europa zusammen mit lokalen Faktoren und Personen als Treibern. Dazu kommen die Industrialisierung und das Bedürfnis nach lokal ausgebildeten Fachkräften. Allgemein konnten sich weiterführende Berufsschulen erst bilden, als sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Volksschulen entwickelt hatten. Schulen gab es zwar schon vorher, aber die richteten sich an Eliten.

Welche Rolle spielt die Lage Luzerns?

Wegen seiner Geografie hat Luzern eine relativ starke Zentrumsfunktion in der Zentralschweiz. Das Technikum im Kanton Zürich entsteht in Winterthur, das Berner in Burgdorf oder Biel. Aber in Luzern ist das zentralisiert. Zudem ist Luzern auch wegen seiner Lage schon früh stark als Fremdenstadt und im Tourismus.

Wer trug damals die Schulen – immer die gleichen Institutionen?

Spannenderweise haben die Vorgängerschulen unterschiedliche Träger, der Staat ist häufig absent. Im katholischen Milieu sind es die Verbände wie der Katholische Frauenbund bei der Sozial-caritativen Frauenschule, aus der das Departement Soziale Arbeit entsteht, zusammen mit dem Kloster Menzingen. Hingegen entsteht aus einer Genossenschaft heraus das Musikonservatorium.

Wann mischt sich der Staat ein?

Ab dem 19. Jahrhundert übernimmt er sukzessive den Bildungsauftrag von der Kirche. Gerade der liberale Staat sieht die Bildung auch als Volksaufklärung. Die Leute wissen, dass Bildung und Demokratie zusammenhängen. Und je nach Vorstellung, wie ein Staat getragen und ausgestaltet sein

soll, fördert man eben Bildung mehr oder weniger. Spezifisch schweizerisch ist die Dominanz der Kantone und die enge Verbindung von Wirtschaft und Berufsausbildung. Auch der junge Bundesstaat fördert die technische Ausbildung und gründet 1855 das Eidgenössische Polytechnikum in Zürich (heute ETH). Ab 1884 subventioniert er die Berufsausbildung, so auch die Kunstgewerbeschulen. Damit gewinnt er an Einfluss in der Berufsbildung, während das Schulwesen und die Universitäten kantonale organisiert bleiben.

Wie kommt es, dass alle Vorgängerschulen auf Praxisorientierung ausgerichtet sind?

Die heutigen Fachhochschulen werden allesamt, sei es als Kunstgewerbeschule, Technikum oder Kirchenmusikschule, auf ein späteres Berufsfeld ausgerichtet. Die Universitäten entstehen in der Schweiz ab den 1830er-Jahren, so in Zürich und Bern; nur die bereits im Mittelalter gegründete Universität Basel war deutlich früher. Aber die katholische Schweiz, die schläft.

Tatsächlich?

Die will einfach nicht. 1871 haben die Katholisch-Konservativen in Luzern wieder die Oberhand. Das heisst: Bildung ist akzeptiert, aber sie kommt wieder stärker unter die Obhut der Kirche. Das sehen Sie im Stundenplan der Sozial-caritativen Frauenschule, die 1918 gegründet wird: Eine Mischung aus Religion, katholischer Heilpädagogik, neuem Berufsbild und traditioneller Haushaltsarbeit.

Diese Schule entsteht in Zusammenarbeit mit der Katholischen Kirche – ein typisch Zentralschweizerischer Vorgang?

Das entspricht der Art und Weise, wie katholische europäische Gesellschaften auf die Industrialisierung und die soziale Frage reagieren. Ein aufblühendes Vereinswesen engagiert sich, und die Kirche ist in ein weltanschauliches und politisches Gesellschaftsgeflecht integriert. Sie übt so auch prägenden Einfluss aus. Hier arbeitet

der katholische Frauenbund, der seinen Schweiz-Sitz in Luzern hat, zusammen mit den Menzinger Schwestern, einer Frauenkongregation. Dazu braucht es aber auch weitere Personen, die die Sache voranbringen.

Sie meinen Leiterin Maria Croenlein?

Sie war Mitbegründerin und 1918 bis 1930 Leiterin. Sie hatte die Soziale Frauenschule Heidelberg absolviert und daher das nötige professionelle Wissen. Bevor die Universität Fribourg gegründet wurde, gingen Katholiken zum Studium ins katholische Süddeutschland. Aber nicht an eine reformierte Universität wie Zürich oder Bern, das wäre wohl eine Art «Verrat» am Milieu gewesen.

Zu Beginn ist die Arbeit ehrenamtlich. An wen richtet sich diese Schule?

Soziale Arbeit wird bis weit ins 20. Jahrhundert hinein nicht oder schlecht bezahlt und meist von Frauen getätigt. In einem ersten Prospekt findet man Hinweise, wer angesprochen wird: Mitglieder religiöser Gemeinschaften, die immer mehr Caritasaufgaben übernehmen müssen, und junge Damen, deren Lebensverhältnisse es erlauben, ehrenamtlich tätig zu sein. Ohnehin ist das vollzeitliche Arbeiten von Frauen gesellschaftlich immer noch stark an eine zölibatäre Lebensweise gebunden.

Älter ist die Kunstgewerbeschule, Vorgängerin des Departements Design & Kunst. Warum entstand diese Schule so früh?

Schon Ende des 18. Jahrhunderts gab es Zeichenschulen, ab 1748 in Genf, Basel, Zürich, ab 1783 in Luzern. 1873 schneidet die Schweiz auf der Weltausstellung in Wien schlecht ab. Das gibt den Impuls, 1877 die erste Kunstgewerbeschule der Deutschschweiz zu gründen. Weiter geholfen hat sicher auch die Dynamik des Industriestandortes Schweiz – zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist die Industrie in voller Blüte.

Eine gewisse Rolle spielen offenbar aber auch die schönen Künste. 1942 werden das Konservatorium Luzern



Stundenplan der Sozial-charitativen Frauenschule in Luzern.
I. Semester 1918

Vormittag					
Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
8—9	Geometrie E	Buchführung E			8—9
9—10	Stenographie E	Französische Korrespondenz E		Armenwesen und Recht Ro	9—10
10—11	Schreibmaschine E	Geschichte der Caritas Ro	Religiös-wissenschaftl F	Praktikum	Französische Korrespondenz E
11—12	Nationalökonomie H	Frauenfrage und Frauenbewegung Cr	Stenographie	Psychologische Pädagogik Ro	Besprechung der sozialen Arbeit Cr
Nachmittag					
2—3					2—3
3—4	Prakt. Bureauarbeit	Praktikum	Praktikum	Beschäftigen oder	3—4
4—5	Sozialhygiene Ca	Praktikum	Soziale Literatur Cr	Wanderungen	frei
5—6	Soziale Arbeitstechnik Cr	Probleme der Sozialfürsorge Cr	Der soziale Gehalt der Bibel Mg	Staats- und Verfassungsrecht Mr	5—6
6—7			nach jeweiliger Anzeige	Schweiz. Privatrecht Mr	6—7

Dozenten-Zeichen: Ca = Dr. Cattani. — Cr = Fr. Croenlein. — E = Sr. M. Augustina Edelmann. — F = Dr. Frischkopf. — H = Dr. Häntenschwiler. — Mg = Monsignore Meyerberg. — Mr = Obergerichtspräsident Müller. — Re = Dr. Renz. — Ro = S. Bernadette Rohrer.

Die Einzelanmeldungen liegen bei Frau Schmid-Oberglins, Adligemattenstrasse 18 täglich von 10—12 Uhr auf. Die Damen, welche einzelne Stunden belegen wollen, werden gebeten sich baldmöglichst anzumelden.

Die Schulleitung.

Religion, Heilpädagogik und Hausarbeit bestimmen den Stundenplan der Frauenschule.

› und die Akademie für Schul- und Kirchenmusik Luzern gegründet.

Wir sind hier in Luzern. Hier treibt nicht die Industrie die Entwicklung voran, sondern der Tourismus – und die Musik hängt damit zusammen. Die Internationalen Musikfestwochen kommen ja nicht zufällig 1938 hierher. Viele bedeutende Künstler und Kunstpädagogen fliehen vor den Nationalsozialisten in die Schweiz.

Hier sind Exilanten die treibende Kraft?

Ja, indem es gelingt, Lehrkräfte von internationalem Ruf zu gewinnen. Die Idee eines Konservatoriums liegt schon lange in der Luft. 1909 regt der Luzerner Musikdirektor eine Gründung an. Politiker wie Stadtpräsident Jakob Zimmerli arbeiten sehr systematisch auf ein Konservatorium hin.

Also diesmal keine Gründungswelle?

Bei der Akademie für Schul- und Kirchenmusik Luzern schon. In Rom wird 1929 eine Internationale Gesellschaft zur Erneuerung der Kirchenmusik gegründet, die 1942 zur Gründung einer Kunstmusikschule in Luzern führt. Solche Impulse können ausschlaggebend sein, wenn noch wirkungsmächtige Personen ins Spiel kommen – das spielt auch in der Kunstgewerbeschule eine Rolle.

Die Kunstgewerbeschule wird erst ab den 1920er-Jahren katholisch.

In diesen Dekaden erlebt der Verbandskatholizismus und mit ihm das katholische Milieu eine Hochphase. Zudem ist die Kirche eine wichtige Trägerin und Mäzenin von Kultur. Joseph von Moos verankerte den Gedanken von der «Erneuerung und Wiedergeburt einer katholischen Kunst» so tief im Selbstverständnis der Schule, dass sie auch unter seinen Nachfolgern Gebhard Uttinger und Josef Mühle bis in die 1960er-Jahre als katholische Kunstgewerbeschule galt.

Warum dauert es bis 1958, bis endlich das Technikum gegründet wird, der Vorläufer des Departements Technik & Architektur?

Es gibt zwei Gründungswellen von Technikumsschulen. Die erste vor dem Ersten Weltkrieg, da ist Winterthur 1874 ganz früh. Die zweite nach dem Zweiten Weltkrieg, da ist Luzern mit 1958 früh dabei. In der Zwischenkriegszeit läuft wenig, man steckt tief in der Krise und blickt pessimistisch in die Zukunft. Selbst noch 1950 zweifelt der Erziehungsdirektor an der genügend breiten industriellen Basis im Kanton für ein Technikum. Es braucht die Hochkonjunktur nach dem Zweiten Welt-

krieg, bis alle verstehen, dass die Wirtschaft boomt. Die lokalen industriellen Zentren brauchen gut ausgebildete technische Arbeitskräfte, und man will sie auch lokal ausbilden. So wird das Projekt angestossen von Jungpolitikern, grossen Verbänden und der Luzerner Kantonsregierung.

Und auch die Gründung der Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschule 1971 erfüllt die Bedürfnisse der Wirtschaft der Zeit?

Ja, es ist auch ein Zeichen der Professionalisierung, um den komplexer werdenden Ansprüchen genügen zu können und Arbeitskräfte für leitende Funktionen zu haben.

2016 wird das Departement Informatik gegründet...

Auch hier gibt es klar einen Treiber – die Informationstechnologie durchdringt alle Lebensbereiche. Man reagiert mit der Stärkung der Informatik-Ausbildung konsequent auf die Bedürfnisse in Gesellschaft und Wirtschaft. Vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart hinein fand über alle Departementente hinweg eine laufende Professionalisierung statt, die immer neue Schultypen erzeugte und bis zu einem gewissen Grad die Ausbildung verlängerte. Da bewegt sich Luzern absolut im schweizerischen Rhythmus.

Interview: Valeria Heintges

Zur Person



Markus Furrer ist Professor für Geschichte und Geschichtsdidaktik an der Pädagogischen Hochschule Luzern und Privatdozent an der Universität Freiburg. Er erlangte das Sekundarlehrerdiplom des Kantons Luzern, studierte, promovierte und habilitierte in Freiburg. Seine Schwerpunkte: schweizerische und europäische Zeitgeschichte, v.a. Parteien- und Sozialgeschichte sowie Aspekte der europäischen Integration.

Fotos: Hochschule Luzern, zVg

Feiern Sie mit uns!

Ist der Flyer zum 140-Jahr-Jubiläum der Hochschule Luzern – Design & Kunst bereits vergriffen?

Mehr Infos unter:
hslu.ch/dk140jahre

Wohin des Wegs?

Mit welchen Zielen starten junge Menschen ihre Ausbildung und wohin führt die Reise nach dem Abschluss? Studierende, Lernende und Ehemalige der Hochschule Luzern geben Auskunft.

Zwischen Beruf und Hörsaal

«Ich war wohl keine typische Studentin», sagt Antje Stagneth. Die Präsidentin der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) Oberland Ost, Interlaken arbeitet neben dem Studium an der Hochschule Luzern als Sozialdienstleiterin. Dank ihrer langjährigen Berufserfahrung liebte sie intensive fachliche Diskussionen. «Für meine Mitstudierenden war das manchmal vielleicht zu viel, für meine Dozierenden etwas fordernd», sagt sie mit einem Augenzwinkern.

Den Entschluss, nochmals die Schulbank zu drücken, fasste Antje Stagneth vor zehn Jahren: «Ich suchte eine neue Herausforderung im akademischen Umfeld». Sie meldete sich im Herbst 2007 für das Bachelor-Studium in Sozialer Arbeit an und absolvierte dieses berufsbegleitend. Ab Herbst 2012 folgte das Master-Studium in Sozialer Arbeit, welches sie 2015 abschloss.

Trotz ihres Arbeitspensums von bis zu 80 Prozent schaffte sie es, keine Vorlesung zu verpassen. «Ich stimmte meine Arbeit mit dem Studienplan ab und lernte an den Abenden und Wochenenden. Mein Sozialleben war während dieser Zeit etwas eingefroren», sagt Antje Stagneth.

Ihr Engagement hat sich auszubezahlt: Nach dem Masterabschluss übernahm



Lebenslanges Lernen ist für Antje Stagneth mehr als eine Floskel: Sie packte als erfahrene Sozialdienstleiterin ein Master-Studium an.

Antje Stagneth eine Führungsposition bei der KESB. «In dieser Funktion ist man nahe bei Menschen in benachteiligten Lebenssituationen. Dies kann manchmal auch belastend sein», sagt sie. Als Führungskraft gilt es zudem den Spagat zu meistern zwischen den Zielvorgaben von oben und den Ansprüchen der Mitarbeitenden. Ihren Ausgleich findet sie in der Natur, im Sommer am See, im Winter auf der Skipiste oder beim Lesen. Um die 4'000

Bücher stehen bei ihr zu Hause im Regal.

Was wünscht sie den künftigen Studentinnen und Studenten? «Sie dürfen ruhig auch etwas kritisch sein», so Stagneth. «Wissen ist nicht statisch, sondern muss immer wieder neu entwickelt und neu diskutiert werden.»

Antje Stagneth (50)

Abschluss: Bachelor (2012) und Master in Sozialer Arbeit (2015)

Merkels Einkaufstasche designen

Ob Plakate für Tanzclubs, CD-Cover oder Cartoons in der Süddeutschen Zeitung: Das Werk von Designer Amadeus Waltenspühl begegnet einem auf Schritt und Tritt. Selbst die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel kam schon in den Genuss seiner Arbeit. «In einem TV-Beitrag hatte sie eine Einkaufstasche dabei, die ich illustriert habe», erzählt Waltenspühl vergnügt. Natürlich habe Merkel nichts davon gewusst. «Sie hat die Tasche sicher zufällig aus den Ferien mit nach Hause genommen.»

Die Leidenschaft fürs Gestalten liegt bei Waltenspühls in der Familie. Der Vater ist Grafiker, die Mutter Architektin. Nach dem Besuch der Luzerner Grafik-Fachklasse heuerte der Sohn als Webdesigner bei einer Agentur an. Um einen Grundstein für die angestrebte Selbstständigkeit zu legen, absolvierte er am Departement Design & Kunst der Hochschule

Luzern ein zweijähriges Master-Studium in Design. «Ich wollte mich künstlerisch weiterentwickeln und auch die Management-Aspekte der Disziplin kennenlernen», sagt er. Seine Studienjahre hat Waltenspühl in angenehmer Erinnerung behalten: «Ich genoss es, schon während des Studiums mein eigener Chef zu sein, eigene Projekte zu lancieren. Manche davon laufen immer noch.» Auch nach seinem Abschluss 2010 blieb der Designer der Hochschule verbun-



Kreativer Kopf mit Bodenhaftung: Amadeus Waltenspühl engagiert sich für lokale Projekte.

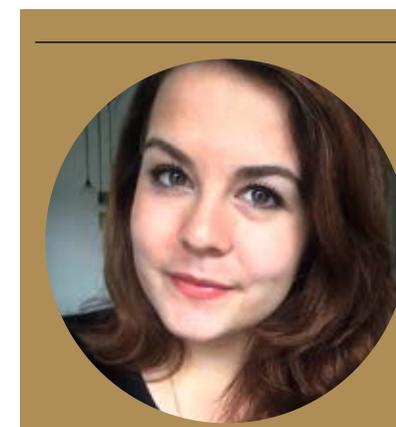
den. Seit rund fünf Jahren unterrichtet er dort in einem kleinen Pensum.

In den letzten Jahren hat sich Amadeus Waltenspühl über die Landesgrenzen hinaus einen Namen gemacht. Seine Werke als Illustrator und Grafiker werden mittlerweile sogar in Peking oder Wladiwostok ausgestellt. Und kürzlich zeichnete ihn die Swiss Graphic Academy als Grafiker des Jahres 2016 aus. Trotz seines internationalen beruflichen und künstlerischen Erfolges ist der 32-Jährige Luzerner treu geblieben: Er wohnt und arbeitet bis heute in der Neustadt. Und wann immer möglich, beteiligt Waltenspühl sich an lokalen kulturellen Projekten, zum Beispiel an einem Wimmelbuch für die Stadt Luzern. «Bei solchen Aufträgen steht nicht das Finanzielle im Vordergrund», sagt er. «Sie sind für mich eine Herzensangelegenheit.»

Übrigens, Sie halten gerade einen echten Waltenspühl in den Händen: Der Künstler hat das Cover dieser Jubiläumsausgabe gestaltet.

Amadeus Waltenspühl (32)

Abschluss: Master of Arts in Design (2010)



Spontan entschieden

Eigentlich wollte Rahel Trinkler nur einen schulfreien Tag einziehen. Deshalb begleitete sie eine Kollegin an den Info-Anlass der Hochschule Luzern. Am Ende des Tages wusste sie: Sie will in Luzern Klarinette studieren. «Und diesen Entscheid habe ich noch keine Sekunde bereut», sagt sie. Besonders ihr Hauptfach-Dozent habe sie musikalisch ein riesiges Stück weitergebracht. Trinkler freut sich nicht nur über ihre Fortschritte, sondern auch über die neu gewonnenen Musikerkolleginnen und -kollegen: «Wir haben einen intensiven Austausch und vermitteln uns über unsere Kontakte gegenseitig Engagements.» Rahel Trinkler

sammelt Auftrittserfahrung, wo immer sich die Gelegenheit bietet, etwa im Zentralschweizer Jugendsinfonieorchester oder bei verschiedenen Bläserorchestern. «Das ist das beste Mittel gegen Lampenfieber.» Die lebhaft junge Frau will ihr Studium mit dem Orchester- und dem Pädagogik-Diplom abschliessen, um später in einem Profi-Orchester zu spielen und daneben an einer Musikschule zu unterrichten. «Mein Ziel ist es, von der Musik leben zu können.»

Rahel Trinkler (20)

4. Semester Bachelor of Arts in Music im Profil Klassik



HERZLICHE
GRATULATION ZU
20 JAHREN
VEREINTER BILDUNG UNTER
EINEM DACH AUS DER REGION
ZENTRALSCHWEIZ



— DER —
KLEINE
UNTER
SCHIED
.CH

Wallis meets Silicon Valley

Mit 13 programmierte er seine erste Website für ein Zermatter Hotel. Jetzt, mit 30, versucht Andy Abgottspon, mit seiner Firma «Hazu.io» international durchzustarten.

Der junge Walliser scheint ein Tausendsassa zu sein, dessen Tag 48 Stunden hat. Auf dem sozialen Netzwerk LinkedIn loben ihn ehemalige Professoren und Arbeitskollegen in den höchsten Tönen. Er habe exzellente Fähigkeiten als Entwickler und sei ein grossartiger Teamplayer.

Auch der Blick auf seine Homepage aaweb.ch zeigt ein beeindruckendes Portfolio: So hat Abgottspon mehrere Spiele-Apps für iPhone und iPad programmiert, darunter «Roll it!», eine Adaption des Würfelspiels Yahtzee. «Roll it!» sei ursprünglich eine Java-Programmieraufgabe in seinem ersten Informatik-Studienjahr an der Hochschule Luzern gewesen. «Die iOS-App habe ich dann in meiner Freizeit entwickelt», erzählt Abgottspon.

Mittlerweile ist er der Hochschule Luzern längst entwachsen und pendelt zwischen San Francisco und Visp. Das letzte Jahr seines Bachelor-Studiums absolvierte er bereits im Ausland: an der Coventry University in England. An dieser Partner-



Wissbegierige Kamerafrau

Das Leben rund um sich herum zu dokumentieren, ist die Leidenschaft von Sara Ramsay. Früher war deshalb der Fotoapparat ihr ständiger Begleiter, heute arbeitet die bald 20-Jährige mit Videokameras. Am liebsten mit einer einfachen Handkamera. «Ich will in Bewegung sein, wenn ich filme», sagt

sie. Im vergangenen Herbst hat sie am Departement Design & Kunst der Hochschule Luzern das Bachelor-Studium mit Vertiefung in Video gestartet. «Ich möchte so viel wie möglich lernen, über Filmrichtungen, Erzählkunst, Dramaturgie, Gestaltungsmöglichkeiten...», sagt Ramsay, ihr Wissensdurst ist förmlich zu spüren. Ihr Ziel es ist es, später als Kamerafrau bei Independent-Filmen mitzuwirken, bei denen nicht alles von Anfang an in einem Drehbuch festgeschrieben ist, sondern die Raum für Improvisation lassen. Die Zeit in Luzern nutzt die gebürtige Zürcherin, um zu experimentieren und mit anderen Studierenden ausserhalb der Unterrichtszeiten eigene Ideen umzusetzen. «Es ist toll, mit Leuten zusammenzuarbeiten, die meine Faszination für Film teilen.»

Sara Ramsay (19)

1. Studienjahr Bachelor of Arts in Film mit Vertiefung in Video

Universität der Hochschule Luzern schrieb er seine Abschlussarbeit und erhielt 2010 die Diplome beider Institutionen.

«Ohne dieses Austauschjahr, das mir die Hochschule Luzern ermöglichte, hätte ich niemals dieselben Karriere-chancen gehabt», sagt Abgottspon. Nach

zweieinhalb Jahren bei Foundry, einem international führenden Filmsoftware-Unternehmen, gründete er 2016 mit einem amerikanischen Geschäftspartner «Hazu.io». Die Online-Plattform vereinfacht den digitalen Alltag von Firmen, Schulen und Organisatoren von Live-Anlässen. Beispielsweise mit einem Tool zur Verschlagwortung von Videos, was das Auffinden bestimmter Stellen – etwa in einem Referat – erleichtert. Das Produkt ist bereits bei namhaften Beta-Testern im Einsatz. Gleichzeitig sucht Abgottspon weltweit Investoren, um rasch wachsen zu können.

Auch in seiner Freizeit hebt Abgottspon ab – im Helikopter. Sein nächstes Ziel: Die kommerzielle Fluglizenz, um in Zukunft vielleicht auch als Flugretter tätig sein zu können.

Andy Abgottspon (30)

Abschluss: Bachelor of Science in Informatik, Vertiefung Software Systems (2010)



Fotos: zVg; Texte: Mirella Wepf, Yvonne Anliker

Andy Abgottspon hebt derzeit im Beruf wie auch in der Freizeit ab.



Ausgezeichnet betreut

Auf die Frage, was ihm an seiner Lehre nicht gefalle, kommt Marco Borghi erst einmal nichts in den Sinn. «Doch, etwas Kleines gibt es», sagt er schliesslich. «Ich muss freitags immer die Werkstatt putzen, weil ich der einzige Stift bin.» Der einzige Auszubildende zu sein, sei aber auch ein Privileg, denn er genieße eine ausgezeichnete Betreuung. Es gefällt dem jungen Ruswiler, dass er in der Werkstatt auf dem Campus Horw keine Serienarbeit machen muss, sondern an immer neuen Aufträgen tüfteln kann. Die hochschulinternen Kundinnen und Kunden kommen mit ihren Wünschen, und er fertigt für sie Teile wie etwa hochpräzise Roboter-Greifarme an. So hat er in den vier Jahren seiner Ausbildung schon manche Herausforderung gemeistert, was ihm im Berufsleben zugutekommen wird. Diesen Sommer schliesst Borghi ab und setzt sein handwerkliches Geschick anschliessend in der Rekrutenschule für die Einheit der Waffenmechaniker ein. Und danach? «Dann überlege ich mir, ob ich ans Departement Technik & Architektur zurückkehre – für ein Studium in Maschinentechnik.»

Marco Borghi (19)
4. Lehrjahr Polymechnik

Vom Lehrling zum Professor

«Umständlich» nennt Michael Leschziner seinen Einstieg ins Berufsleben. In der Tat deutete zu Beginn seiner Lehre als Mechaniker im Jahr 1960 nichts darauf hin, dass er weit über das Pensionierungsalter hinaus mit Leidenschaft an einer der renommiertesten technischen Universitäten Englands im Bereich numerische Aerodynamik forschen, publizieren und lehren würde.

Michael Leschziner entschied sich als Jugendlicher für eine Lehre als Mechaniker, weil ihn Maschinen, insbesondere Flugzeuge, interessierten. Vor allem aber, weil sein Deutsch für den Besuch des Gymnasiums nicht ausreichte. Der Sohn israelischer Eltern war mit seiner Familie erst kurz zuvor nach Frankfurt am Main gezogen.

Ohne Matura war ihm sein erklärtes Ziel, ein Universitätsstudium, verwehrt. Im Jahr 1965 zog die Familie in die Schweiz, nach Zug. Hier bot ihm das damalige Polytechnikum Luzern, die Vorgänger-Institution des Departements Technik & Architektur, jedoch die Möglichkeit zu einem ersten Schritt in diese Richtung: Im Alleingang büffelte er für die Eintrittsprüfung, die ihm Zugang zum Maschinenbau-Studium gab. An die Studienjahre hier hat er nach über fünfzig Jahren vor allem eine Erinnerung: «Es war eine

stressige Zeit. Ich habe fast nur gelernt, so etwas wie ein Sozialleben hatte ich nicht.»

Nach dem Abschluss verliess er die Schweiz, in der er sich nie vollständig willkommen gefühlt hatte. «Das war, vor allem in ländlichen Gegenden, eine geschlossene Gesellschaft», sagt er im Rückblick. Ihn zog es nach London. Hier ermöglichte der Luzerner Abschluss, wieder mit Hilfe von Prüfungen und noch immer ohne Matura, endlich den Zugang zur akademischen Welt.

Heute ist Michael Leschziner pensioniert. Theoretisch. In der Praxis verbringt er weiterhin die meiste Zeit vor dem Computer – Fünfzehnstundentage war er als Professor für numerische Aerodynamik ein Leben lang gewöhnt. Vor einem halben Jahr ist, zusätzlich zu seinen über 300 wissenschaftlichen Publikationen, sein Lehrbuch zu statistischen Turbulenzmodellen in der Strömungsdynamik erschienen, eine Art Endpunkt einer Karriere, die er allerdings noch gar nicht beenden will.

Dass er vom Startpunkt Lehrabschluss aus über das Polytechnikum seinen Weg bis zum Senior Professor, ehemaligen Institutsleiter an der Universität Manchester und «Fellow of the Royal Academy of Engineering» gemacht hat, enthält für ihn eine Botschaft an junge Menschen: «Man kann – fast – alles schaffen, wenn man seine Ziele hoch setzt und den nötigen Aufwand leistet, um sie zu erreichen.»

Michael Leschziner (70)
Abschluss: Dipl. Ing. HTL,
Polytechnikum Luzern (1969)



Michael Leschziner (r.) schaffte es auch ohne Matur zum Akademiker.

Musikalische Weltklasse

Keine fünf Jahre sind seit ihrem Masterabschluss vergangen, und Regula Mühlemann hat bereits die Opernwelt erobert: Im Sommer 2012, kurz bevor sie das Diplom erhielt, gab sie ihr Debüt als junge Papagena bei den Salzburger Festspielen. Es folgten u.a. Auftritte auf grossen Bühnen in Venedig, Paris, Wien und Berlin, eine Opernverfilmung, das ZDF-Adventskonzert in der Dresdner Frauenkirche und ein Exklusiv-Vertrag mit Sony.

Kann ein Studium einen Menschen überhaupt auf eine solche Weltkarriere vorbereiten? «Ja und nein. Zu Beginn habe ich natürlich nicht geahnt, was auf mich zukommt. Ich hatte nicht einmal genaue Vorstellungen vom Beruf einer professionellen Sängerin», sagt die 31-jährige Luzernerin. Das Studium gab ihr jedoch ausreichend Möglichkeit, sich gesanglich zu entwickeln und – beinahe ebenso wichtig – sich immer wieder auf die Probe zu stellen: bei öffentlichen Konzerten, vor den Dozierenden oder vor Mitstudierenden. «Oft war ich sogar nervöser, wenn ich vor Kommilitonen gesungen habe, als vor einem grossen, unbekanntem Publikum», erinnert sie sich. «Es war ein äusserst wertvolles Training für den Umgang mit Lampenfieber.»

Besonders dankbar ist sie ihrer Gesangsdozentin Barbara Locher – bis heute Vorbild und wichtige Ratgeberin. «Bei ihr habe ich gelernt, dass gut und gerne singen nicht ausreicht, um weiterzukommen. Es braucht neben der Gesangstechnik, ein selbstbewusstes Auftreten, eine perfekte Aussprache sowie eine hohe Risikobereitschaft.» All das könne man nicht einfach lernen, man müsse ständig daran arbeiten, Tag für Tag.

Gänzlich geplatzt sei der Knoten bei ihr, als sie die Hochschule erstmals an einem internationalen Wettbewerb ver-



Während ihres Gesangsstudiums gewann Regula Mühlemann immer mehr Selbstvertrauen – heute erobert sie die Opernwelt.

treten durfte. Regula Mühlemann – bis dahin recht unbeschwert durchs Studium gegangen – spürte jetzt, dass man ihr mehr zutraute, viel mehr. «Eine solche Einschätzung von Expertenseite ist mindestens so wichtig wie der Applaus des Publikums», so Mühlemann. Zwar gewann sie den Wettbewerb damals nicht, aber «ab da habe ich richtig Gas gegeben.» Mit Erfolg:

Vor wenigen Monaten erhielt sie für ihre erste Solo-CD den Preis der Deutschen Schallplattenkritik und Anfang Juni trat sie zusammen mit dem Chicago Symphony Orchestra in den USA auf.

Regula Mühlemann (31)
Abschluss: Master of Arts in Music,
Major Solo Performance (2012)

wir gratulieren
der hslu zu
20 jahren bildung,
forschung und
begeisterung



Rendez-vous Bundesplatz
Lichtzauber am Bundeshaus Bern

leidenschaftlich für ihren event

auvISO ist technischer Dienstleister für Veranstaltungen und Installationen.
Für jedes Ereignis und jeden Ort finden wir innovative Lösungen.
Temporär oder dauerhaft.

www.auvISO.ch

Lucerne University of
Applied Sciences and Arts

**HOCHSCHULE
LUZERN**

Design & Kunst

FH Zentralschweiz

Vernissage
23.6./19 Uhr
Messe Luzern,
Hallen 3 und 4

tell me – Ausstellung in Altdorf
Master of Arts in Fine Arts
Eröffnung 16.6./19.30 Uhr

MESELUZERN

20 Jahre
HOCHSCHULE
LUZERN

Werkschau

präsentiert



24.6.–2.7.2017

Design & Kunst

hslu.ch/werkschau



«Seit ich Bundesrätin bin, wird mir eine Frage häufiger gestellt als alle anderen: Ob ich noch Zeit finde, Klavier zu spielen. Es ist eine wohlwollende, manchmal auch leicht besorgte Frage, und ich sage jeweils: Ja, ich komme noch dazu, wenn auch nicht mehr ganz so oft, aber manchmal genügt schon eine Viertelstunde Bach, und die Welt ist meist wieder in den Fugen.»

Simonetta Sommaruga, Bundesrätin
Sie liess sich am einstigen Konservatorium Luzern, heute Hochschule Luzern – Musik, zur Pianistin ausbilden.

**Jubiläumswettbewerb
aus Magazin 1/2017**

FRAGE 2:

Welcher amtierende Bundesrat oder welche amtierende Bundesrätin hat an der Hochschule Luzern bzw. einer ihrer Vorgängerinstitutionen studiert?

Lösung:
Simonetta Sommaruga

Fotos: Ruben Wyttenbach, Madeleine Lienert; Text: Yvonne Anliker

Früh berufen

«Ich bin der Vermittler-Typ, das ist in mir drin», sagt Jörg Lienert. Diese Eigenschaft ist die Kernkompetenz in seinem Beruf: Der 64-Jährige ist Personalvermittler, spezialisiert auf die Selektion von Fach- und Führungskräften. In den vergangenen Jahrzehnten hat er unzählige Firmen dabei unterstützt, Menschen zu finden, die zu ihnen passen. Dass er dereinst im Personalwesen tätig sein möchte, wusste Lienert schon während seines Wirtschaftsstudiums an der Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschule (HWV), der Vorgängerinstitution des Departements Wirtschaft der Hochschule Luzern.

Seine ersten Erfahrungen sammelte er in der Personalabteilung des Bekleidungs Herstellers Hanro in Liestal, zuerst als Assistent, bald als Leiter des Teams. Es war eine prägende Zeit. «Dem Unternehmen ging es schlecht. Ich schrieb vor allem Sozialpläne und musste als knapp 30-jähriger Leute entlassen, die 20 Jahre älter waren als ich.»

Lienert wurde klar, dass er sein Schicksal selber in die Hand nehmen und nicht von einem Arbeitgeber abhängig sein wollte. So gründete er 1983 in Luzern sein eigenes Unternehmen. Heute beschäftigt die Jörg Lienert AG 30 Mitarbeitende und zählt fünf Niederlassungen in der Deutschschweiz.

Aus dem Tagesgeschäft zieht sich der gebürtige Obwaldner nun langsam zurück. «Bewusst loszulassen ist der Trick, damit die Nachfolge klappt.» 2013 trat er die Geschäftsleitung an Markus

Theiler ab – in ein paar Jahren soll Tobias, der ältere seiner beiden Söhne, sie übernehmen. Jörg Lienert genießt es, nicht mehr von morgens bis abends fix eingebunden zu sein und Zeit für seine Grosskinder zu haben – «sie sind etwas vom Wichtigsten in meinem Leben». Zudem engagiert er sich in verschiedenen Verwaltungsräten und Stiftungen, so präsidiert er den Stiftungsrat der Hochschule Luzern. Und ab und zu übernimmt er dann doch wieder ein Mandat in seiner Firma. Die Schicksale der Bewerberinnen und Bewerber lassen ihn – auch nach Jahren im Beruf – nicht kalt. «Ich mag Menschen. Und es tut mir manchmal weh zu sehen, wie gut ausgebildete und talentierte Frauen und Männer aufgrund der Wirtschaftslage keine Stelle finden, in der sie sich entfalten können.»

Jörg Lienert (63)
Abschluss: Betriebsökonomie,
Fachrichtung Marketing (1978)



Menschenfreund Jörg Lienert fand seine Berufung als selbstständiger Personalvermittler.

Samstag
9.9.2017

DIE DIGITALE ZUKUNFT ERLEBEN

AM OPEN DAY DER SUURSTOFFI IN ROTKREUZ



BRAIN WORK

Gincosan® bei nachlassender geistiger Leistungsfähigkeit mit:

- Gedächtnisschwäche
- Konzentrationsmangel
- Vergesslichkeit



Vifor Consumer Health
Zulassungsinhaber: Ginsana SA
Auslieferung: Vifor Consumer Health SA

Lesen Sie die Packungsbeilage.

20% RABATT
beim Kauf einer Packung Gincosan® 30 / Gincosan® 100
Erhältlich in Ihrer Apotheke oder Drogerie
bis 31.08.2017. Nicht mit anderen Boni oder Rabatten kombinierbar.
7 610121 14112

Auf Erfolgskurs

Zu Beginn zählte die Hochschule Luzern gerade 200 Fachhochschulstudierende.
Ein Blick in die Statistik zeigt die rasante Entwicklung.



Diplome

Im Jahr 2000 wurden erstmals FHZ-Diplome verliehen (Technik & Architektur und Wirtschaft). Zwischen 2000 und 2016 waren es insgesamt 14'529 Diplome.



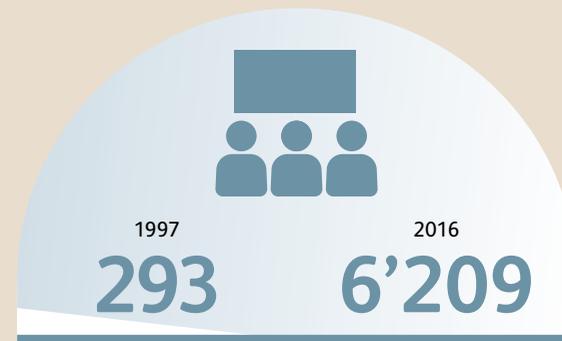
Ausbildungsstudiengänge

1998: 10 Diplom-Studiengänge
2016: 23 Bachelor- und 14 Master-Studiengänge



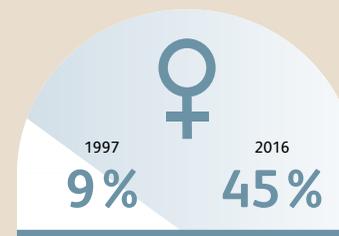
Weiterbildungsstudiengänge

1998: 11 Nachdiplom-Studiengänge
2016: 45 Masters of Advanced Studies

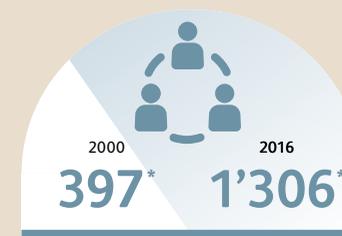


Studierende

1997 starteten die ersten 293 FHZ-Studierenden in den Bereichen Technik & Architektur und Wirtschaft. Heute hat die gesamte Hochschule über 6'200 Bachelor- und Master-Studierende.



Frauenanteil der Studierenden



Mitarbeitende

* Vollzeitäquivalente
2016: total 1'645 Mitarbeitende



Häufigste Namen der Studierenden im Jahr 2016

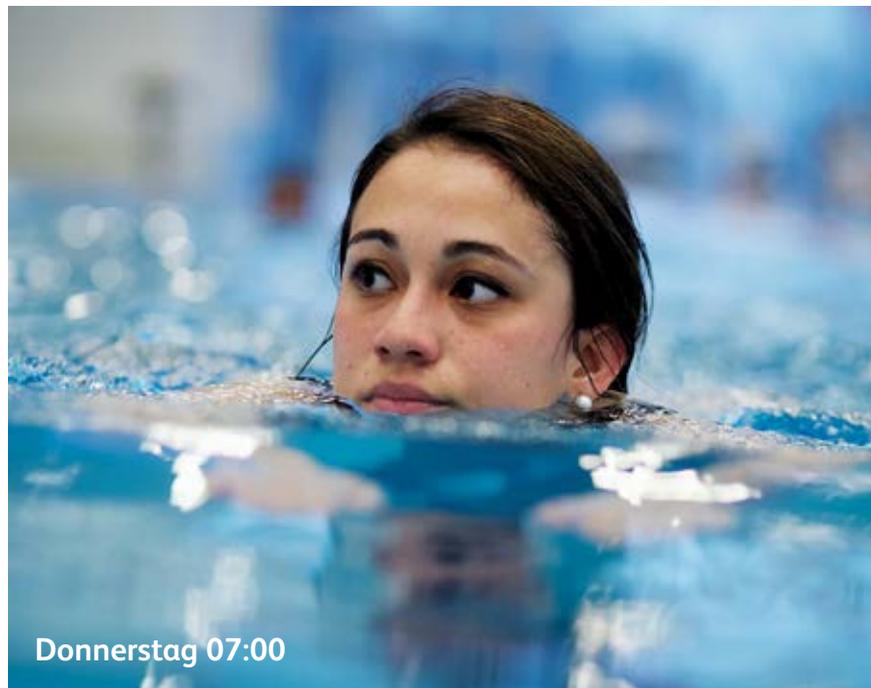


Jüngste und älteste Studierende im Jahr 2016

Beide sind männlich und am Departement Technik & Architektur immatrikuliert.

Ein Tag im Leben einer Studentin

Anna Kiener (23) studiert seit vier Semestern Maschinentchnik an der Hochschule Luzern. Die Sportbegeisterte schätzt den Austausch mit ihren Mitstudierenden.



«Ein Studium an der Hochschule Luzern habe ich schon an der Kantonschule Baldegg (LU) in Betracht gezogen. Dann habe ich aber an der ETH Zürich angefangen Materialwissenschaften zu studieren. Doch das war für mich nicht das Richtige. Im dritten Semester habe ich abgebrochen, kurz in einer Bar gejobbt und dann ein Praktikum bei maxon motor in Sachseln (OW) begonnen. Dort bin ich heute festangestellt. Während der Ferien

arbeite ich 100 Prozent, sonst etwa einen Tag pro Woche, so kann ich trotz Job ein Vollzeitstudium absolvieren.

Mein Interesse an Technik und ein Info-Abend an der Hochschule Luzern haben mich schliesslich motiviert, hier Maschinentchnik zu studieren. Damit bin ich jetzt mehr als zufrieden.

Ich habe eine generalistische Studienrichtung gewählt, möchte aber weiterhin in der Luft- und Raumfahrtbranche arbeiten.

07:00 Mit einem «1.5-Kilometer-Schwimm» starte ich im Hallenbad Allmend in den Tag. Ich liebe Sport und probiere jedes Semester einen anderen Kurs des Hochschulsportprogramms aus.

08:12 Mit dem Motorrad geht's zum Campus in Horw: Das Fahren hat mir ein Studienkollege beigebracht. Oft nehme ich aber auch das Velo.

10:08 Gemeinsam mit Studierenden aus den Fachgebieten Informatik und Elektrotechnik baue ich im Modul Produktentwicklung einen autonom fahrenden Transportwagen. Die Zusammenarbeit ist bereichernd und eine willkommene Abwechslung.

12:25 Mittagessen mit Studienkollegen der Maschinentchnik. Auf dem Campus geht es sehr familiär zu und her. In der Mensa muss man zwar oft lange anstehen, aber dafür schmeckt das Essen sehr gut.

12:47 Zwischendurch checke ich die Mails von meinem Arbeitgeber maxon motor.

13:11 An der Thermodynamik-Vorlesung bei Dozent Ernesto Casartelli behandeln wir heute unter anderem das «Perpetuum Mobile zweiter Art».

17:56 Bis 21 Uhr drücke ich nochmals die Schulbank – im Theorielokal der Pilatus Aircraft in Ennetbürgen. Eigentlich wollte ich die Privatpilotenlizenz erst in einigen Jahren machen, aber im Studium habe ich so viel Selbstbewusstsein gewonnen, dass ich entschieden habe, das jetzt schon anzupacken.



Fotos: Beat Brechbühl

Bewusst belege ich auch englischsprachige Module, um international tätig sein zu können.

Kommenden Herbst will ich für ein Semester an der Opole University of Technology in Polen, einer Partnerhochschule der Hochschule Luzern, studieren. Vorerst aber genieße ich die Zeit hier. Insbesondere mit meinen WG-Kollegen in Kriens. Vor allem einer kocht viel und ausgezeichnet!

Mirella Wepf

Ein Tag im Leben eines Dozenten

Christoph Hauser (45) leitet das Kompetenzzentrum Management and Law an der Hochschule Luzern. Er unterrichtet extrem gern, sagt der Volkswirtschaftler, doch er liebt auch die anderen Facetten seines Berufs.

Mein gemütlichster Arbeitstag ist der Mittwoch. Da halte ich zuhause die Stellung. Morgens, wenn unsere drei Söhne in der Schule und im Kindergarten sind, arbeite ich am Laptop. Am Nachmittag kann ich höchstens ein paar E-Mails oder ein dringendes Telefonat erledigen.

Die anderen Tage gleichen dagegen oft einem Postenlauf, der viel Konzentration und Ausdauer erfordert. Normalerweise treffe ich um 7 Uhr im Büro ein; nach zahlreichen Sitzungen, Recherchen, Unterrichtsstunden oder Vorträgen bin ich gegen 18 Uhr oder später wieder daheim in Buchrain.

Dozierende der Hochschule Luzern sind in mehreren Bereichen tätig: Wir unterrichten Studierende, die hier ihre Erstausbildung absolvieren, bieten aber auch Weiterbildungen für erfahrene Fachleute an. Hinzu kommen Forschungs- und Dienstleistungsprojekte mit Firmen oder Behörden. Diese Tätigkeitsfelder vermischen sich natürlich: Aus einer kurzen Beratung entsteht ein mehrmonatiger Projektauftrag, Forschungserkenntnisse baue ich in den Unterricht ein, Studierende arbeiten mit an kleineren Forschungsvorhaben, und, und, und...

An der Hochschule kann ich mein Interesse für Naturwissenschaften und Technik mit meiner Leidenschaft für politische Ökonomie verbinden. Nach dem Vordiplom als Elektroingenieur an der ETH habe ich mich entschieden, in Freiburg Volkswirtschaft zu studieren. Dank der Kontakte in die Innerschweiz – ich bin in Wolhusen (LU) aufgewachsen – konnte ich 1999 am Departement Wirtschaft an der Hochschule Luzern, das damals noch HWV hiess, eine Stellvertretung als Volkswirtschaftsdozent übernehmen.

Daraus sind mittlerweile 15 Jahre geworden – mit einem kurzen Abstecher zwischen 2003 bis 2005 zum Staatssekretariat für Wirtschaft SECO. Während ich meine Dissertation in Freiburg schrieb, stieg ich in Luzern bereits als wissenschaftlicher Mitarbeiter ein. 2005 lockte mich das Forschungsprojekt «Neuland» ans Institut für Betriebs- und Regionalökonomie zurück. Dieses Projekt beleuchtete die Rolle der Fachhochschulen für Innovationsprozesse in ländlichen Regionen.

In meiner heutigen Funktion kann ich oft selber «Neuland» betreten und an Innovationsprozessen mitwirken. So beraten

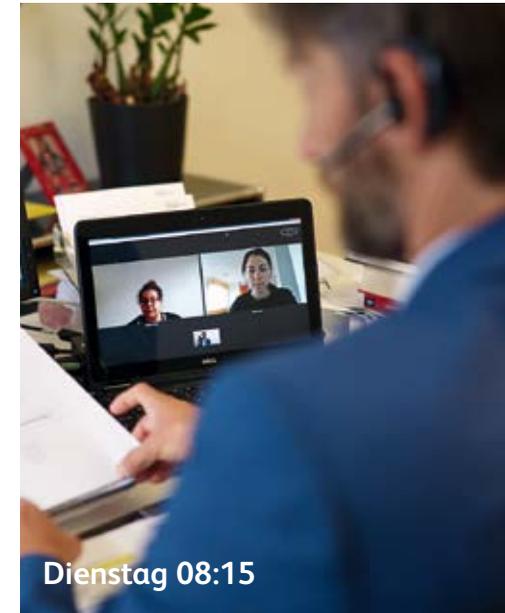
08:15 Eine Stunde Büroarbeit habe ich bereits hinter mir, jetzt bespreche ich via Skype mit Studierenden des Masters Business Development and Promotion ihre Gruppenarbeit über Firmenansiedlungen in Gemeinden mit knappem Bauland.

11:30 Kurze Stippvisite bei der Luzerner Industrie- und Handelskammer: Gemeinsam mit zwei anderen Dozierenden gehöre ich zum Programmkomitee des Zentralschweizer Wirtschaftsforums, das jedes Jahr auf dem Pilatus stattfindet.

13:00 Mein E-Bike ist Gold wert! Nur damit schaffe ich es von meinem Büro an der Zentralstrasse rechtzeitig an die zahlreichen externen Termine. Und am Abend in 20 Minuten nach Hause.

13:15 Ich treffe mich mit Studierenden des Masters Public and Nonprofit Management im Neubad. Sie erforschen, wie sich die Zwischennutzung dieses alten Luzerner Hallenbads auf die Wirtschaft der Region auswirkt, etwa durch zahlreiche Firmengründungen.

16:45 Mit Bachelor-Studierenden der Fachrichtung Public and Nonprofit Management besuche ich die Geschäftsstelle des Touring Club Sektion Waldstätte. Auf dem Weg kommen wir an einigen verkehrspolitischen «Hotspots» der Stadt vorbei, die ich jeweils kurz erläutere. Beim TCS gewährt uns Geschäftsführer Alex Mathis Einblicke in dessen Zukunftspläne.



Dienstag 08:15



11:30



13:00



13:15



16:45

Fotos: Beat Brechbühl

wir derzeit die Korporation Buttisholz bei der Umnutzung eines Landstücks. Wir helfen, Kriterien für die Entwicklung dieses 23'000 m² grossen Geländes zu definieren. Eine ungemein spannende Aufgabe!

Ich unterrichte sehr gern. Dabei ist es mir wichtig, die Studierenden auch emotional zu erreichen. Sei es, indem ich sie politische Debatten führen lasse, oder indem wir über kontroverse Themen wie die Digitalisierung der Arbeitswelt diskutieren. Solche Erfahrungen können Online-Kurse oder Youtube-Lernvideos nicht bieten.

Mirella Wepf

Mit Forschung Grenzen überwinden

Forschung gehörte von Anfang an zum Leistungsauftrag der Fachhochschulen. Am Beispiel des Departements Technik & Architektur zeigt sich, wie sich dieser Bereich entwickelte und welche Rolle die Interdisziplinarität an der ganzen Hochschule Luzern spielt. Anfänglich umstritten, wurde sie rasch zu einem Erfolgsrezept.

Die meisten Menschen verbinden mit der «Bologna-Reform» die Umstellung auf das europaweit einheitliche Bachelor- und Mastersystem. Doch die Hochschulreform, die 2005 in der Schweiz eingeführt wurde, beeinflusste nicht nur die Ausbildung, sondern hatte auch grosse Auswirkungen auf die Forschung an den Fachhochschulen. Um ihre Master-Studierenden mit wissenschaftlichem Arbeiten vertraut machen zu können, müssen die Schulen nun «ihren Mittelbau» mit Assistierenden und Wissenschaftlichen Mitarbeitenden ausbauen und den Master-Studierenden entsprechende Aufgaben stellen. Nach 2005 soll eine Masterarbeit 800 Stunden umfassen – jede Menge Unterstützung für die Forschenden. «Forschung war vor der Bologna-Reform nur Beigemüse zur Lehre», sagt Zeno Stössel. Heute Leiter Wissens- und Technologietransfer am Departement Technik & Architektur, erlebte Stössel damals als erster Vizedirektor Forschung, wie mehr als zwölf Kompetenzzentren (CC) aufgebaut werden.

Gebäude als System ist gemeinsamer Nenner Die Kompetenzzentren hätten der Forschung einen viel höheren Stellenwert gegeben, sagt Stössel rückblickend. «Unser Ziel war es, den Bereich Technik & Architektur von anderen Fachhochschu-

len unterscheidbar zu machen. Ein Plus war die Gebäudetechnik, sie existierte nur bei uns als eigenständige Abteilung.» Auch im Fassadenbau und im konstruktiven Ingenieurbau konnte man schon vor der Bologna-Reform auf Erfolge verweisen, und man ahnte das Potenzial der Forschung in Gebäudetechnik und Architektur. Gebäudeautomation und intelligente Gebäude waren schon damals «heisse Themen». Der Schwerpunkt «Gebäude als System» umfasste all diese

Aspekte und ist doch offen genug für Neues, das die Zukunft bringen würde.

Interdisziplinarität schon im Namen «Gebäude als System» trägt die Interdisziplinarität bereits im Namen und bietet die Möglichkeit, viele Spezialisten aus den Bereichen Bau, Technik und Architektur unter einem Thema zu vereinen. Anfänglich sehen Informatik- und Elektrotechnik-Ingenieure ein zu starres Korsett – aber Entwicklungen wie die Automation oder



Die Bürowelt der Zukunft wird aus dem Blickwinkel verschiedener Fachbereiche erforscht.

Fotos: Martin Vogel, Damian Poffet / iHomeLab



Seit 2008 untersuchen Forscherinnen und Forscher im iHomeLab, wie das Wohnen von morgen komfortabler, sicherer und energiesparender werden kann.

die Digitalisierung schaffen schon bald einen breiten Zugang zum Thema. So wird 2008 das iHomeLab eröffnet, in dem Forschende untersuchen, wie das Wohnen von morgen durch «intelligente» Gebäude komfortabler, sicherer und erst noch energiesparender werden kann.

Die Architektinnen und Architekten hatten anfänglich sogar Zweifel, ob es auf ihrem Gebiet überhaupt Forschung geben könne. Heute hat sich das Kompetenzzentrum Typologie & Planung in Architektur CCTP über die Schweizer Grenzen hinaus eine Expertise in der Erforschung von Arbeitswelten und von nachhaltigen Entwicklungsstrategien für Gebäude und Quartiere erarbeitet. Auf dem Gelände der Empa in Dübendorf im Forschungszentrum NEST (Next Evolution in Sustainable Buildings Technologies) wird in einer eigenen Gebäudeeinheit, dem Modul «Meet2Create», erforscht, wie die Bürowelten der Zukunft aussehen könnten, unter welchen Bedingungen Mitarbeitende kreativ und

doch in Ruhe arbeiten können. Parallel dazu laufen in dieser Einheit Untersuchungen zur Steuerung von Gebäudetechnik und zu Energiekonzepten.

Solar Decathlon: Internationaler Wettbewerb NEST und das Modul «Meet2Create» sind Paradebeispiele dafür, wie sehr die Idee der Interdisziplinarität in der Forschung zukunftsweisend war.

«Bauen ist heutzutage so komplex, dass es ohne fächerübergreifende Zusammenarbeit schlicht nicht mehr geht», sagt Peter Schwehr, Leiter des CCTP. Deshalb wird Interdisziplinarität in der Forschung praktiziert und in der Lehre unterrichtet. Studierende aus acht Fächern – Architektur, Innenarchitektur, Bau- und Gebäudetechnik, Wirtschaftsingenieur | Innovation, Informatik sowie Elektro- und Maschinen- ▶

Forschungspartner der Hochschule Luzern

Das Ressort Forschung & Entwicklung leistet einen aktiven Beitrag zur Konkurrenzfähigkeit und Innovationskraft der Zentralschweiz. Viele Projekte werden in Zusammenarbeit mit in- und ausländischen Partnern aus Wirtschaft und Kultur, mit Bund und Kantonen sowie anderen Hochschulen durchgeführt. Im Jahr 2016 wurden 416 Forschungsprojekte neu gestartet. Das Forschungsvolumen belief sich auf 51.4 Mio. Franken, was einem Fünftel der Gesamtkosten der Hochschule entspricht. Die Projekte wurden durch Kantone, den Bund sowie Dritte mit rund 45.7 Mio. Franken finanziert. Der Finanzierungsanteil der Konkordatskantone betrug etwa 20 Mio. Franken. Die Drittmittel (Bund und Dritte) machten rund 25.7 Mio. Franken aus.

› technik – entwerfen mit Partnern aus der Wirtschaft das Wohngebäude your+, um 2014 am internationalen Wettbewerb für innovative Solarhäuser Solar Decathlon teilzunehmen. Um das zu ermöglichen, werden sogar Lehrpläne umgestellt. «Diese Verbindung von Forschung und Lehre und ein starker Einbezug der Praxis entsprechen genau dem Berufsalltag, der unsere Studierenden später erwartet», sagte damals der Architekturdozent Hanspeter Bürgi, der das Atelier Solar Decathlon leitete. «Der Solar Decathlon war sicherlich ein weiterer Meilenstein in unseren Bemühungen, uns mit dem Thema Gebäude als System zu profilieren», sagt Zeno Stössel. Im Prototyp von your+ auf dem Campus in Horw können die Forscher bis heute so forschen, wie sie es aus Sicherheits- und Bauschutzgründen in ihren Gebäuden in Horw nicht können: «Im Prototyp ist viel Hightech drin», konstatiert Stössel, «darin können wir bis heute verrückte Sachen ausprobieren und umsetzen.»

In den letzten Jahren etablierte das Departement einen zweiten Schwerpunkt rund um Themen zur Energiewende. Die Entwicklung des «Gebäudes als System» setzt sich indes weiter fort. Das Forschungsgebiet wird zum Schwerpunkt des im Januar 2017 lancierten Projektes Zentralschweizer Innovationspark. «Unter dem Titel «Building Excellence» sollen Themen rund um den Bau erforscht werden – Innovationsprozesse im Allgemeinen und Bau und Digitalisierung etwa Building Information Modelling im Besonderen», erläutert Andrea Weber Marin, Projektleiterin und seit sechs Jahren Forschungsverantwortliche des Departements Technik & Architektur. Der Verein Innovationspark Zentralschweiz, präsiert von V-Zug-CEO Dieter Hoffman, sieht sich als Schaltzentrale eines Netzwerks, das Forschung, Unternehmen und Kantone in Zukunft noch stärker vernetzen will.

Interdisziplinarität über Departementsgrenzen hinweg Die Forschung entwickelt sich also immer mehr über Grenzen, erst innerhalb von Technik und



Drei Departemente untersuchen zusammen die Siedlung St. Martin im Calfeisental SG.

Architektur, dann auch über die Grenzen der einzelnen Departemente hinweg. Aus «Gebäude als System» mit dem Haus selbst im Fokus wird «Gebäude im System», das die Häuser im grösseren Zusammenhang sieht. Der Interdisziplinäre Schwerpunkt (IDS) «Kooperation Bau und Raum» fördert heute Projekte, die komplexe Fragestellungen im Zusammenspiel verschiedener Disziplinen bearbeiten. Gemeinsam mit Kollegen aus dem Departement Soziale Arbeit geht es dabei etwa um die Entwicklung von Genossenschaften, Quartieren oder ganzen Orten. Kollegen des Departements Wirtschaft sind mit im Boot, da das Institut für Betriebs- und Regionalökonomie IBR sich unter anderem mit Fragen der Gemeinde- und Regionalentwicklung und der Förderung von Wohn- und Arbeitsstandorten befasst.

Die Ökonominnen und Ökonomen können auch ihre Kompetenzen zeigen, wenn es um touristische Fragestellungen oder um Immobilienmanagement geht. Derzeit untersuchen etwa alle drei Departemente zusammen mit dem Schweizer Heimatschutz die Siedlung St. Martin

im Calfeisental SG. Unter touristischen, soziokulturellen und architektonischen Aspekten entwickeln sie Konzepte für eine nachhaltige Entwicklung des Walserdorfes. Aber auch gemeinsame Projekte mit dem Departement Musik gibt es, wenn etwa Architekten nach einfachen Lösungen für die anspruchsvolle Akustik in Musikproberäumen suchen.

Ähnlich arbeiten auch die anderen beiden Interdisziplinären Schwerpunkte «Tourismus und nachhaltige Entwicklung» und «Datenwelten». Interdisziplinarität führt zu Ergebnissen, auf die ein Spezialist allein nicht kommt, sie ist aber auch anstrengend. «Ja, es gibt Reibungspunkte», gibt Zeno Stössel unumwunden zu. «Am Anfang ist die Zusammenarbeit meist nicht so effizient», sagt auch Andrea Weber Marin. Wenn jemand relativ engstirnig sei, werde ihm die Zusammenarbeit mit Köpfen aus anderen Disziplinen nicht gelingen. Aber mit ein bisschen Geduld und einer positiven Einstellung stelle sich der Erfolg ein, sind sich Stössel und Weber Marin einig.

Sigrid Cariola, Valeria Heintges

Interdisziplinäre Schwerpunkte

Die Hochschule Luzern hat in den vergangenen acht Jahren die Thematik Interdisziplinarität als strategisch wichtigen Bereich entwickelt. Nach der Pilotphase 2009 bis 2013 mit drei «Interdisziplinären Schwerpunkten» (IDS) wurde ab 2014 der «Bereich Interdisziplinarität» aufgebaut, der die IDS begleitet und das Gebiet strategisch ausbaute. In einer dritten Phase 2018–2023 werden die IDS durch zwei «Interdisziplinäre Themencluster» ersetzt: Gesucht sind jetzt zwei für Lehre und Forschung geeignete, übergeordnete Schwerpunkte mit interdisziplinärem und internationalem Potenzial.

1. Tourismus und nachhaltige Entwicklung (TunE):

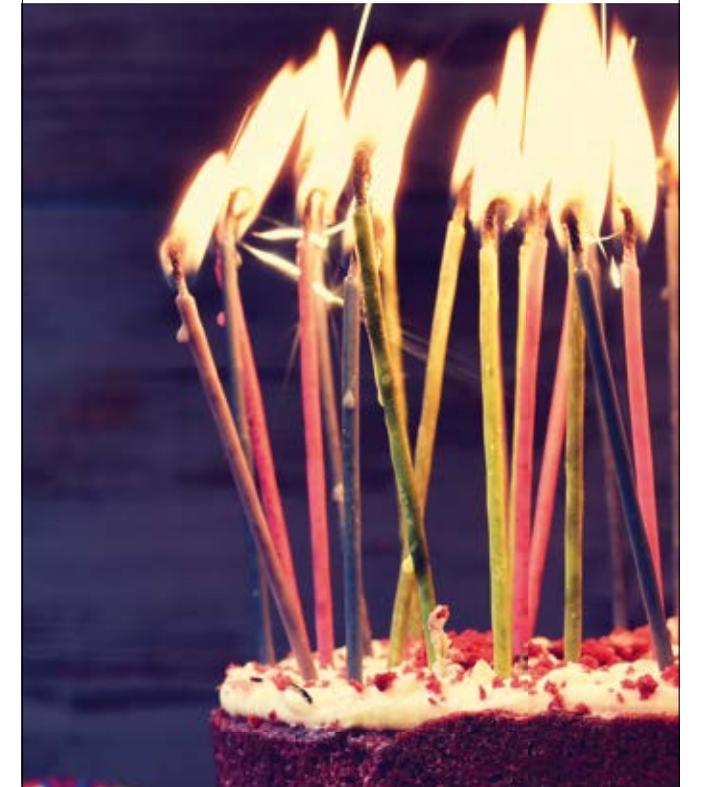
Der IDS fördert einen umweltverträglichen, sozial gerechten und wirtschaftlich sinnvollen Tourismus. Forscher aus allen Departementen der Hochschule Luzern widmen sich den vier Hauptaspekten Ressourcen, Technologie, Gestaltung und Partizipation. Diese Aspekte sind zwar ausserhalb des Tourismus entstanden, können aber auf diesen übertragen werden und neue Lösungsansätze bringen.

2. Datenwelten:

Der IDS Datenwelten möchte anhand konkreter Beispiele aufzeigen, wie aus Daten Werte geschaffen werden können. Die Besonderheit des IDS liegt in seiner interdisziplinären Sicht auf die nachhaltige Wertschöpfung aus Daten. Der Begriff «nachhaltige Wertschöpfung» ist dabei sehr breit zu verstehen und steht für wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Dimensionen der Daten.

3. Kooperation Bau und Raum (KoBRa):

Wie lassen sich Ressourcen im Zusammenhang von Bau und Raum optimal einsetzen, um geteilten Mehrwert zu erzielen? Mit dieser Frage setzt sich der Interdisziplinäre Schwerpunkt Kooperation Bau und Raum auseinander.



«Wir gratulieren der Hochschule Luzern zum 20. Geburtstag»

... und freuen uns auch in den kommenden Jahren exzellent ausgebildete Hochschulabgänger beim führenden Software-Dienstleistungs-Unternehmen Noser Engineering begrüssen zu dürfen.

www.noser.com – *we know how.*



Happy Birthday! Gelukkige verjaardag! जन्मदिनि मुबारक*

Partnerhochschulen aus aller Welt gratulieren der Hochschule Luzern zum Jubiläum. Die Hochschule ist international immer stärker vernetzt. Sie pflegt heute über 220 Partnerschaften.

Das persönliche Engagement einzelner Dozierender bildete in den Anfängen der Hochschule Luzern die Keimzelle internationaler Partnerschaften. «Aus professionellen Beziehungen entwickelten sich oft Freundschaften, die bis heute halten», sagt Katja Rööfli, Leiterin des International Office der Hochschule Luzern. In den letzten Jahren habe die internationale Zusammenarbeit stark zugenommen, so Rööfli weiter. «Wir arbeiten heute mit über

220 Hochschulen auf allen fünf Kontinenten zusammen. Obwohl sich die Zusammenarbeit institutionalisiert hat, bleiben persönliche Beziehungen wichtig.»

Ein wichtiges Element internationaler Partnerschaften bildet der Studierendenaustausch. Zählte die Hochschule Luzern

im Studienjahr 2005/2006 erst 61 Studierende, die ein Semester im Ausland verbrachten, so waren es letztes Jahr bereits mehr als dreimal so viele. Besonders oft zieht es Studierende der Departemente Technik & Architektur und Wirtschaft in die Fremde. Gordon Millar, Leiter International Relations am Departement Wirtschaft, beobachtet, dass der Studierendenaustausch mit aussereuropäischen Partnerhochschulen wichtiger wird: «Unsere Studierenden reisen immer häufiger nach Thailand, Kanada oder Hong Kong.»

Starke Bande mit Dublin: Seit zehn Jahren im Austausch

Departement Technik & Architektur
Partnerhochschule Dublin Institute of Technology DIT, Irland
Partnerschaft seit 2007



*. Glückwunsch zum Geburtstag, auf Englisch, Flämisch und Hindi (Janmadin Mubarak)

Auf zur Summer University nach Amsterdam!

Departement Informatik
Partnerhochschule Hogeschool van Amsterdam, Niederlande
Partnerschaft seit 2016



Wanted: englischsprachige Studiengänge Umgekehrt steigt auch die Zahl ausländischer Studentinnen und Studenten an der Hochschule Luzern. Im letzten Jahr belegten rund 240 ein Gastsemester in der Zentralschweiz – viermal so viele wie zehn Jahre zuvor. Ebenfalls gewachsen ist die Anzahl ausländischer Studierender, die hier ein ganzes Studium absolvieren. Mit Abstand am meisten von ihnen weist das Departement Musik auf. Hier kommen mehr als ein Viertel der gut 530 immatrikulierten Studierenden aus dem Ausland. An der gesamten Hochschule waren es 2016 über 5 Prozent; zehn Jahre davor nur halb so viele.

Besonders attraktiv für ausländische Studierende sind englischsprachige Studiengänge. Das Departement Design &

Kunst war diesbezüglich 2006 Pionier mit dem Studiengang «Design Management, International». Heute bietet zum Beispiel das Departement Wirtschaft insgesamt sieben englischsprachige Studienangebote an. Am Department Technik & Architektur gibt es einen kompletten Bachelor-Ingenieurstudiengang in Englisch.

Ein Fenster zur Welt Dies ermögliche eine «Internationalisierung zuhause» für jene Schweizer Studierenden, die nicht ins Ausland gehen könnten oder wollten, sagt Uwe Schulz, Leiter des International Office am Departement Technik & Architektur. «Der Austausch zwischen Studierenden»

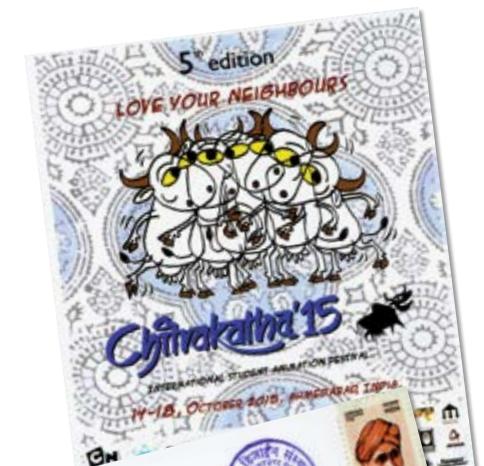


Gemeinsam das Stadtleben der Zukunft planen

Departement Soziale Arbeit
Partnerhochschule University of Illinois at Chicago UIC, USA
Partnerschaft seit 2014

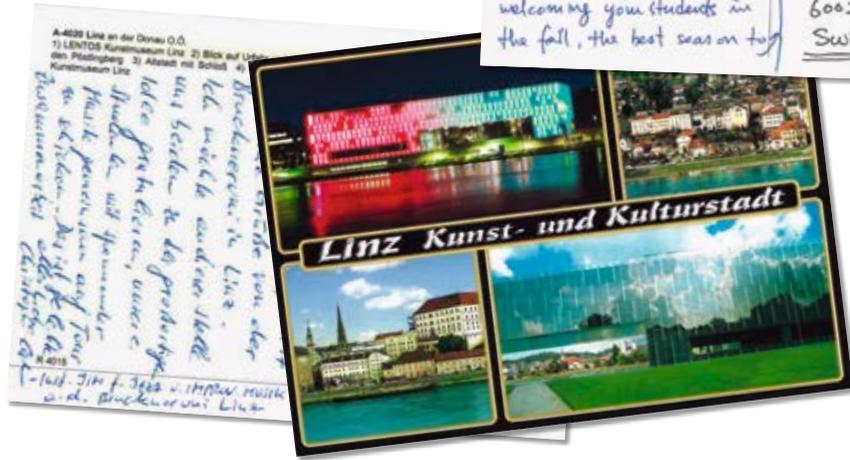
Im Zeichen der Kuh: Teilnehmen am Animations- Festival Chitrakatha

Departement Design & Kunst
Partnerhochschule National Institute of Design NID, Ahmedabad, Indien
Partnerschaft seit 2011



Gemeinsam durch Europa touren

Departement Musik
Partnerhochschule
 Anton Bruckner Privatuniversität für Musik, Schauspiel und Tanz, Linz, Österreich
Partnerschaft seit 2014



Austauschreise im goldenen Herbst

Departement Wirtschaft
Partnerhochschule:
 Dankook University, Seoul, Süd Korea
Partnerschaft seit 2012

› unterschiedlicher Nationalitäten öffnet ein Fenster zur Welt.»

Austauschsemester, Kennenlernen von Menschen unterschiedlicher Kulturen, englischsprachige Studiengänge – all diese Angebote sind kein Selbstzweck, wie Katja Rössli betont, sondern die notwendige Antwort auf die internationale Verflechtung von Branchen und Märkten, die auch die Zentralschweiz betrifft. Längst gehören international tätige Unternehmen wie Schindler, Pilatus, Siemens oder Roche zu den grössten regionalen Arbeitgebern. Gleichzeitig nimmt die Bedeutung der Region als Tourismusdestination zu, insbesondere bei Gästen aus Asien und den USA. Rössli: «Wir wollen die Studentinnen und Studenten befähigen, sich souverän in der globalisierten Welt zu bewegen.

Martin Zimmermann



Doppelt hält besser

Christian Flückiger (27) machte als erster Student des Departements Wirtschaft der Hochschule Luzern zwei Abschlüsse parallel: den Master in Tourismus in Luzern und den Master in International Festival and Event Management in Edinburgh. Möglich ist dies dank eines Dual-Degree-Programms.

Weshalb wollten Sie einen zweiten Abschluss in Schottland machen?

Ausschlaggebend war, dass ich zwei unabhängige Master-Abschlüsse in zwei komplementären Arbeitsfeldern erlangen konnte – für die Jobsuche ein enormer Vorteil. Das Studium an der Hochschule Luzern war zudem sehr praxisbezogen, der Unterricht an der Uni in Edinburgh wiederum eher theoretisch orientiert.

Haben Sie gleichzeitig an beiden Hochschulen studiert?

Die ersten eininhalb Jahre studierte ich in Luzern, um den Master in Tourismus zu machen. Während dieser Zeit holte ich ein Modul des vierten Semesters vor, damit ich dieses letzte Semester komplett in Edinburgh verbringen konnte. Dort besuchte ich den Unterricht und schrieb die Abschlussprüfungen. Die Master-Arbeit wiederum wurde von beiden Institutionen anerkannt. Deshalb musste ich ein Thema

finden, das sowohl den Tourismus als auch das Eventmanagement betraf.

War es einfach, alles unter einen Hut zu bekommen?

Es brauchte viel Flexibilität. So musste ich während meiner Zeit in Edinburgh noch Prüfungen für Luzern absolvieren. Und eine Arbeit für zwei Hochschulen, mit zwei Betreuern und teilweise ganz unterschiedlichen Anforderungen zu schreiben, war sehr fordernd.

Was haben Ihnen diese beiden Diplome bislang gebracht?

Dank meines Abschlusses in Festival and Event-Management in Schottland konnte ich nach dem Studium bei der TV-Produktionsgesellschaft tpc ein Praktikum absolvieren. Und vor kurzem trat ich im gleichen Unternehmen eine Stelle als Junior-Projektleiter an.

Interview: Yvonne Anliker

Jubiläumswettbewerb aus Magazin 1/2017

FRAGE 3:

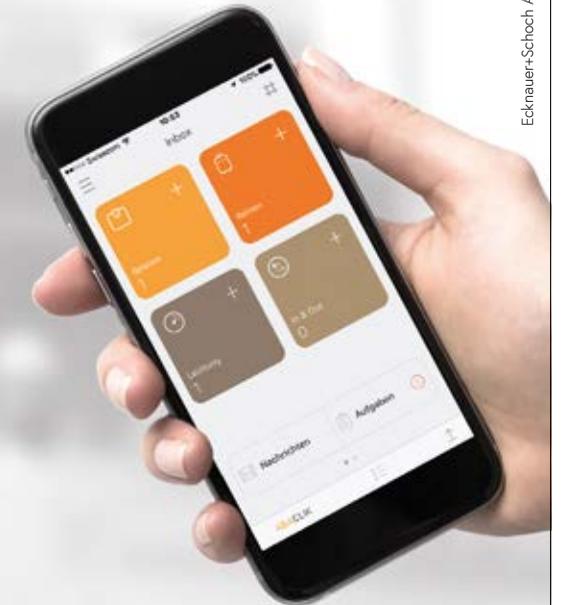
Mit welcher europäischen Partnerschule bietet das Departement Wirtschaft einen «Dual Degree» an?

Lösung:
 Edinburgh Napier University

Dual Degree

Am Departement Wirtschaft der Hochschule Luzern haben alle Bachelor- sowie die Master-Studierenden gewisser Studiengänge die Möglichkeit, zwei aufeinander abgestimmte Abschlüsse zu erlangen. Am Departement Technik & Architektur können Bachelor-Studierende des Studiengangs Wirtschaftsingenieur / Innovation mit einem «Dual Degree» abschliessen.

Foto: zVg



ABACLIK
 by Abacus

Arbeitszeiten und Spesen mobil erfassen

Sammeln Sie mit der Smartphone App AbaCliK Informationen aller Art. Synchronisieren Sie sämtliche Daten mit der Abacus Business Software:

- Präsenz- oder Arbeitszeiten
- Leistungen, Spesen
- Persönliche Daten, Ferientage oder Absenzen (ESS)

Jetzt kostenlos installieren
www.abaclik.ch



Abacus gratuliert der Hochschule Luzern zum 20-Jahr-Jubiläum

Eckbauer+Schöch ASW

Modell mit Zukunft

Metatrends wie die Digitalisierung sowie ein zunehmender Wettbewerb im Bildungsbereich machen auch vor der Hochschule Luzern nicht Halt. Mit welcher Strategie will sie diese Herausforderungen angehen und was bedeutet das für Dozierende und Studierende? Rektor Markus Hodel im Interview.

Die besten Jahre der Hochschule Luzern kommen erst noch – sagen Sie. Worauf beruht dieser Optimismus?

Wir stehen für einen Hochschultypus, der jung ist, aber sich sehr erfolgreich etabliert hat. Die Fachhochschulen verbinden Praxisorientierung und Wissenschaftlichkeit. Das ist ein Modell mit Zukunft.

In welche Themen wird die Hochschule Luzern in den nächsten drei Jahren besonders viel Energie investieren?

In unserer Strategie spielen drei Bereiche eine zentrale Rolle: die Digitalisierung, die Personalentwicklung und der Aufbau von interdisziplinären Themenclustern.

Ein Teil dieser Themen wird von aussen getrieben ...

Die Digitalisierung ist ein globaler Metatrend. In der Schweizer Fachhochschulentwicklung gewinnt bei den Dozierenden das doppelte Kompetenzprofil an Bedeutung: Praxiserfahrung und Wissenschaftlichkeit. Wir wollen unsere Dozierenden weiter qualifizieren in Didaktik und wissenschaftlicher Methodik sowie im Hinblick auf die Digitalisierung.

Was versprechen Sie sich von Interdisziplinären Themenclustern?

Für die Profilierung, für die Unterscheidbarkeit von anderen Institutionen sind zwei, höchsten drei Attribute relevant. In der interdisziplinären Zusammen-

«Unterschiede fruchtbar machen, das ist entscheidend. Wir hatten genug Zeit, eine Kultur der Zusammenarbeit zu entwickeln.»

arbeit und zwar in der Lehre wie in der Forschung sind wir vergleichsweise weit. Diese Kompetenz möchten wir weiter ausbauen. Durch unsere thematisch breite Aufstellung ergeben sich neue und überraschende Ansätze, etwa wenn Musiker und Bauingenieurinnen gemeinsam zu Akustik forschen oder wenn Ingenieure und Designerinnen zusammenspannen, um energieeffiziente und zugleich ästhetische Produkte zu entwickeln.

Grosse Unterschiede zwischen den Disziplinen führen auch zu Reibungen ...

Ohne Zweifel. Doch entscheidend ist, wie wir diese Unterschiede fruchtbar machen können. Die Hochschule Luzern gehört zu den ältesten Fachhochschulen unseres Landes – wir hatten während der letzten 20 Jahre Zeit, uns «zusammenzuraufen», eine eigenständige Kultur der Zusammenarbeit zu entwickeln.

Welche Rolle spielt die Grösse einer Institution?

In dieser Hinsicht ist es ein Vorteil, dass wir zu den kleineren Fachhochschulen gehören und die verschiedenen Disziplinen auch

räumlich nahe beieinander angesiedelt sind. Dennoch braucht es den Willen zur Zusammenarbeit und zusätzliche Anreize. Wir haben einiges investiert in den Aufbau von interdisziplinären Studienangeboten und Forschungsprojekten – konzeptionell und finanziell.

Wie sehen Sie das Zusammenspiel von Lehre und Forschung in der Zukunft?

Die Ausbildung ist traditionell unsere grösste Sparte, sie ist «unser Kerngeschäft». Wir werden in den nächsten Jahren jedoch die Vernetzung dieses Bereichs mit der Forschung intensivieren. Die Lehre profitiert inhaltlich und didaktisch ungemein von einer erfolgreichen Forschung. Wenn zum Beispiel ein Informatik-Dozent in einem Forschungsprojekt ein Big-Data-Management-Modell entwickelt und seine Erkenntnisse in den Unterricht einbringt, dann sind die Studierenden sehr nah dran an aktuellen Entwicklungen. Lernen sie zusätzlich Methoden kennen, wie sie Big-Data-Projekte ganz konkret umsetzen können, ist das hoch motivierend.

Was bedeutet das für die Dozierenden – müssen sie alle in Lehre und Forschung tätig sein?

Die Tendenz geht in diese Richtung. Aber es überfordert den Einzelnen und das Gesamtsystem, wenn jeder alle wünschenswerten Kompetenzen auf sich vereinen soll: Erfahrung aus der Praxis und in der Forschung >



Foto: apimedia

«Unternehmerisches Denken» zählt Rektor Markus Hodel zu den Schlüsselqualifikationen, die die Hochschule Luzern ihren Studierenden vermitteln will. Eigenverantwortung und Innovationsgeist sind Eigenschaften, die auch viele Unternehmen von ihren Mitarbeitenden erwarten.

► mit der Einbindung in die entsprechende Netzwerke, Erfahrung in Akquisition und in Didaktik, digitale Kompetenzen. Realistischer ist, dass kleine kompakte Teams dieses Profil ideal erfüllen und jeder einzelne bereit ist, sich weiterzuentwickeln.

Personalentwicklung, interdisziplinäre Themencluster, Digitalisierung – um diese Themenfelder voranzutreiben, benötigt die Hochschule Geld. Wenn man die Sparrunden der letzten Jahre anschaut und die Budgetsituation der Trägerkantone, taucht unweigerlich die Frage auf: Wie soll das gehen, wie wollen Sie das finanzieren?

Das Thema «Sparen» hat es in doppelter Hinsicht in sich: Da ist zum einen der rein materielle Aspekt – die konkreten finanziellen Konsequenzen. Zum anderen haben wir den psychologischen Aspekt: Die Omnipräsenz des Themas drückt auf die Stimmung der Mitarbeitenden und strahlt auch auf das Image einer Institution ab.

Mit welchen Auswirkungen?

Wir sollten im Auge behalten, dass wir – wie die anderen Hochschulen auch – auf einem überregionalen Arbeitsmarkt um das gleiche qualifizierte Personal buhlen und attraktiv bleiben müssen.

Haben Sie den Eindruck, dass diese Problematik in den Trägerkantonen gesehen wird?

Mein zentrales Anliegen ist, dass wir verlässliche finanzielle Rahmenbedingungen haben – und zwar über einen mehrjährigen Zeithorizont. Eine Hochschule lässt sich nicht von einem Budgetjahr zum nächsten führen. Mein Eindruck ist, dass diese Sichtweise auch im Konkordatsrat verankert ist.

Neben den Finanzen ist auch die Digitalisierung ein Thema, das von hoher Dynamik geprägt ist. Wie wird der Unterricht der Zukunft aussehen?

Der digitale Anteil, die Vermittlung des Stoffs über E-Learning-Plattformen und neue Tools, wird sicher wachsen. Ich bin

aber überzeugt, dass die physische Präsenz auch in Zukunft wichtig sein wird. Unser didaktisches Grundkonzept, das auf einem hohen Anteil an Projektarbeit in kleinen Gruppen und einem eher hohen Betreuungsaufwand basiert, bietet hier viele Chancen. Vielleicht wird die interpersonale Kommunikation in einem immer digitalen Umfeld sogar an Bedeutung gewinnen.

Was heisst das für die Rolle der Dozierenden – sind denn schon alle im digitalen Zeitalter angekommen?

Einige sind hier sehr experimentell unterwegs, andere fühlen sich im Einsatz neuer Methoden nicht so wohl. Mit unserem Zentrum für Lernen und Lehren bieten wir hier diverse Möglichkeiten, sich didaktisch weiterzuqualifizieren. Auf der anderen Seite stellt sich die Frage, wie homogen die Gruppe der Studierenden eigentlich ist. Sind die jungen Leute alle digital so affin, dass wir umfassende Kompetenzen voraussetzen können? Oder müssen wir ihnen den bewussten Umgang mit digitalen Medien, «digital literacy», ebenso

«Eine Hochschule lässt sich nicht von einem Budgetjahr zum nächsten führen. Diese Sichtweise ist auch im Konkordatsrat verankert.»

vermitteln wie wissenschaftlich korrektes Zitieren? Die Standpunkte gehen da ziemlich weit auseinander ...

Die Digitalisierung wird viele Berufsfelder verändern, einige sogar zum Verschwinden bringen. Wie gelingt es der Hochschule Entwicklungen zu antizipieren und zukunftssträchtige Aus- und Weiterbildungen anzubieten? Holen Sie sich Inspirationen aus dem Ausland oder von Trendforschern?

Wir halten natürlich die Antennen auf Empfang, welche Modelle an anderen Orten lanciert werden, z.B. E-Universities wie Minerva Schools in den USA, die ihre

Studierenden auf der ganzen Welt haben. Mit Trendforschern haben wir bisher noch nicht zusammengearbeitet. Ehrlich gesagt, setze ich da lieber auf den engen Austausch unserer Dozierenden mit Unternehmen. Ein spannendes Beispiel ist das gemeinsame Innovationslabor von Technik & Architektur mit maxon motor, das im Sommer seinen Betrieb aufnimmt. Die Hochschule bringt ihre Erfahrung aus Forschung und Entwicklung ein und Forschende und Master-Studierende erhalten Zugang zu aktuellen Technologien und Equipment und – was ebenso wichtig ist – unmittelbare Einblicke in die Anforderungen des Marktes. Die Unternehmen müssen in ihrem spezifischen Tätigkeitsfeld am Ball bleiben. Aus diesem Umfeld bekommen wir sehr offen und unmittelbar Rückmeldungen hinsichtlich Qualifikationen, die wir unseren Studierenden vermitteln sollten.

Die Lehrpläne werden also ständig weiterentwickelt?

Ja. Heute ein Curriculum zu entwickeln und dann über Jahre nicht mehr anzupassen, das geht nicht.

Welche Schlüsselqualifikationen muss die Hochschule ihren Studierenden vermitteln, um sie gut vorzubereiten auf eine sich rasant verändernde Umwelt?

Ein solides Basiswissen der jeweiligen Disziplin, Grundfertigkeiten der Methodik sowie Sozialkompetenz sind unabdingbar. An Bedeutung gewonnen haben interkulturelle Kompetenzen. Ebenso Fremdsprachen – unser Sprachenzentrum bietet übrigens mittlerweile Kurse in zehn Sprachen, darunter Arabisch, Chinesisch und Japanisch. Was zum Teil unterschätzt wird: die Bedeutung von unternehmerischem Denken. Es geht nicht darum, jeden Studierenden zum Unternehmer zu machen. Es geht vielmehr um die Vermittlung einer bestimmten Haltung, geprägt von Eigenverantwortung, Gestaltungswillen und Innovationsgeist, also Intrapreneurship. Das erwarten viele Unternehmen heute von ihren Mitarbeitenden.

Mit rund 11'000 Bachelor- und Master-Studierenden an der Hochschule Luzern, der Universität und der PH Luzern ist der Hochschulplatz Luzern stark gewachsen. Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Mit gemeinsamen Serviceleistungen für unsere Studierenden beispielsweise im Sport, bei der Kinderbetreuung oder bei Beratungsangeboten und interdisziplinären Modulen haben wir schon vor vielen Jahren einen Schritt in Richtung «Campus Luzern» gemacht. Vor wenigen Wochen haben wir nun ein Doktoratsprogramm gestartet, das unseren Studierenden und jenen der Pädagogischen Hochschule zusammen mit der Universität einen Zugang zum dritten Zyklus ermöglicht. Ich wünsche mir, dass wir auf diesem Weg weiter vorwärts gehen und

ein Kompetenz-Portfolio erarbeiten, mit dem wir uns gemeinsam für schweizweit finanzierte Projekte bewerben. Der Bund fördert die hochschulübergreifende Zusammenarbeit, ich sehe darin eine echte Chance – für jede einzelne Institution und für die Profilierung unseres gemeinsamen Hochschulstandorts Zentralschweiz.

Interview: Sigrid Cariola

Zur Person

Markus Hodel wurde 1959 auf dem Littauerberg (LU) geboren. Er studierte Geschichte und englische Literatur und promovierte an der Universität Freiburg. Am INSEAD in Fontainebleau bei Paris absolvierte er eine betriebswirtschaftliche Weiterbildung. Ab 1996 leitete Markus Hodel im Bildungs- und Kulturdepartement des Kantons Luzern die Gruppe Hochschulen und übernahm anschliessend während fünf Jahren die Leitung der Hochschule Luzern. Zwischen 2008 und 2011 war er als Staatsschreiber des Kanton Luzern tätig. 2012 kehrte er als Rektor und Vorsitzender der Hochschulleitung an die Hochschule Luzern zurück.

Lucerne University of Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE LUZERN

FH Zentralschweiz **20 Jahre**



Corina Vögele Philip Bürli Anna Deér Anete Melece Sarah Gasser Luca Bartulovic

Für das Jubiläumsjahr der Hochschule Luzern haben sechs Absolventinnen und Absolventen ein Postkarten-Set entworfen.

Jede Postkarte steht für eines der sechs Departemente der Hochschule Luzern.

Jetzt das Set gratis bestellen: www.hslu.ch/20Jahre

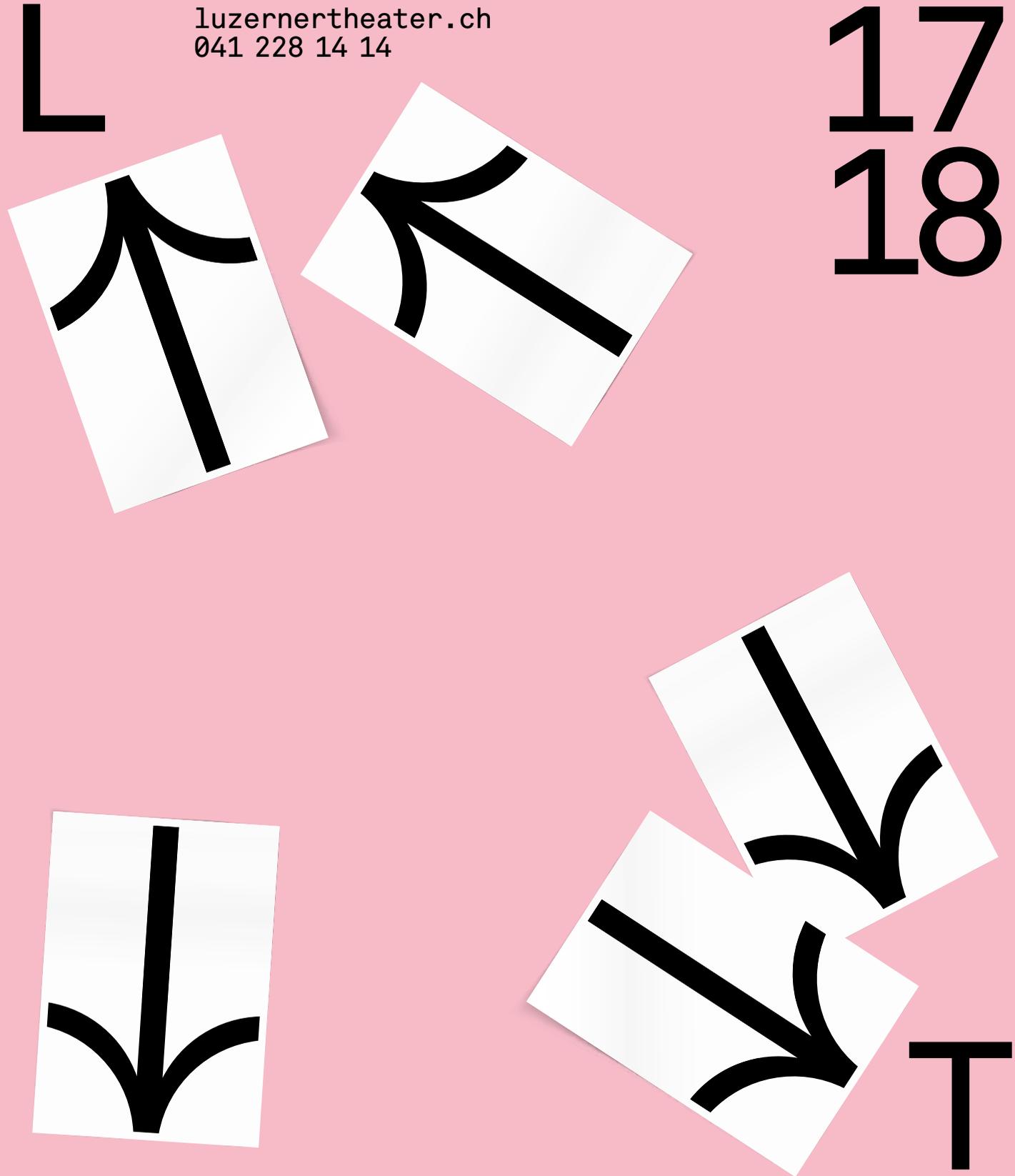
20 JAHRE AN DER HOCHSCHULE LUZERN



Kati Rickenbachs Assoziationen zu 20 Jahren Hochschule Luzern.
Die gebürtige Baslerin (36) hat 2005 ihr Illustrationsstudium in Luzern abgeschlossen.

luzernertheater.ch
041 228 14 14

17
18



Spielzeit 17/18 – Auftakt

Fr 8.9. Südpol/Sedel/Stadttheater, Open Box → Box
Sa 8.9. Premiere «Le Grand Macabre» → Bühne
Sa 9.9. Theaterfest für alle → Theaterplatz

Wir gratulieren der Hochschule Luzern zum 20-jährigen Bestehen.

**HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH
DER HOCHSCHULE LUZERN
ZUM 20-JAHR-JUBILÄUM UND
WEITERHIN VIEL ERFOLG!**

DIE POST 